



**Universität für Bodenkultur Wien**

# **PRESSESPIEGEL**

**Freitag, 21. Jänner 2022**



# Inhaltsverzeichnis

Interview Kronen Zeitung vom 21.01.2022 (Seite 92)	Seite 2
Temperaturrekord schon 2023 möglich Kronen Zeitung vom 21.01.2022 (Seite 24-32)	Seite 7
Jäger & Polizei kooperieren für mehr Tierschutz & Verkehrssicherheit motorradreporter.at vom 21.01.2022	Seite 8
Gibt es eine grüne Bombe? Die Presse vom 21.01.2022 (Seite 26)	Seite 10
Labor Partner Der Standard vom 21.01.2022 (Seite 6)	Seite 12
PERSONALIEN Holzkurier vom 20.01.2022 (Seite 30-31)	Seite 15
Bundesforste: Waldbilanz 2021 geprägt von Wetterextremen und Borkenkäfer bundesforste.at vom 20.01.2022	Seite 18
Bundesforste: Waldbilanz 2021 geprägt von Wetterextremen und Borkenkäfer ots.at vom 20.01.2022	Seite 21
DER ALSTOM FIVERS LERN- & FÖRDERCLUB NIMMT WIEDER FAHRT AUF! fivers.at vom 20.01.2022	Seite 23
Daniel Ennöckl als neues Ersatzmitglied des Verfassungsgerichtshofes angelobt vfgg.gv.at vom 20.01.2022	Seite 24
Gibt es eine grüne Bombe? diepresse.com vom 20.01.2022	Seite 25
Kooperation für Tierschutz: Jäger und Polizei motorline.cc vom 20.01.2022	Seite 27
Bundesforste: Waldbilanz 2021 geprägt von Wetterextremen und Borkenkäfer brandaktuell.at vom 20.01.2022	Seite 29
Bundesforste: Waldbilanz 2021 geprägt von Wetterextremen und Borkenkäfer top-news.at vom 20.01.2022	Seite 31
Bundesforste: Waldbilanz 2021 geprägt von Wetterextremen und Borkenkäfer salzkammergut-rundblick.at vom 20.01.2022	Seite 33
Bundesforste: Waldbilanz 2021 geprägt von Wetterextremen und Borkenkäfer tips.at vom 20.01.2022	Seite 35
Bundesforste: Waldbilanz 2021 geprägt von Wetterextremen und Borkenkäfer arf.at vom 20.01.2022	Seite 37

"Kronen Zeitung" vom 21.01.2022 Seite: 92 Ressort: Krjverlag krjverlag

## Interview

Als wir heute in der Wiener Innenstadt im Palais Niederösterreich sitzen dürfen, ist letztlich Ihnen beiden zu verdanken. Herr Pröll, wie war das damals?

Pröll: Wie alles im Leben geht auch in der Politik alles auf persönliche Beziehungen zurück. Ohne die personellen Weichenstellungen Anfang der 1990er-Jahre in beiden Bundesländern wären wir heute wahrscheinlich nicht hier. Aber ich muss historisch zurückgreifen: Im Trennungsgesetz ist festgeschrieben: Sollte die niederösterreichische Landesregierung jemals aus dem Palais in der Herrengasse ausziehen, dann hat die Stadt Wien das Vorkaufsrecht auf die Hälfte der drei Häuser. Mit der Volksbefragung und der Entscheidung für eine eigene Landeshauptstadt im Jahr 1986 ist dann plötzlich dieser Rechtspassus schlagend geworden. Als Finanzlandesrat war ich damals sehr intensiv mit dem Projekt befasst. Und mein Herz ist sehr an diesen drei Gebäuden gehangen, denn es gibt in Österreich wohl kaum einen historischeren Platz als diesen Flecken im Herzen der Bundeshauptstadt. Es ging also einerseits darum, die Finanzierung ohne einen Verkauf des Palais zu bewältigen. Andererseits mussten wir Wien dazu bewegen, auf dieses Vorkaufsrecht zu verzichten. Jetzt mache ich einen Sprung: Ich bin dann Landeshauptmann geworden – und Michael Häupl zwei Jahre später Bürgermeister von Wien. Und eine meiner ersten Taten war es dann, den Michl anzurufen – wir haben uns ja schon gekannt, weil er davor so wie ich Umweltlandesrat war. Aus dieser Zeit war schon eine Grundsympathie da. Auch wenn unsere Zusammenarbeit nicht immer konfliktfrei war, diese persönliche Beziehung war damals eine gute Grundlage. Daher ruf ich den Bürgermeister an und sag: „Du, wir müssen reden. Schön langsam steht die Entscheidung an, was passiert jetzt mit den Häusern in der Herrengasse?“ Es war aber klar, dass ich nicht ohne ein Gegenangebot zu ihm ins Rathaus pilgern kann. Zum Glück hatten wir auch eine Reihe an Immobilien in unserem Besitz, die über die ganze Stadt verstreut waren. Immobilien, die für die Stadtentwicklung Wiens eine viel höhere Bedeutung hatten als für Niederösterreich. Da war auch ein guter Teil der Donauinsel dabei! Wir haben uns also bei diesem Gespräch gefunden: Wir haben Schätzgutachten erstellen lassen, und siehe da, der Wert war ziemlich ausgewogen. Also haben wir beschlossen, dass Niederösterreich diese Immobilien Wien übereignet und die Stadt im Gegenzug auf das Vorkaufsrecht verzichtet. Das haben wir dann per Handschlag besiegelt und gesagt: „Des moch ma.“

Um ehrlich zu sein, diese Vereinbarung hat unsere ehrliche und offene Freundschaft begründet. Denn jemand, mit dem man etwas derart Gravierendes ohne allzu großen Konflikt abwickeln kann und bei dem der Handschlag gilt – so jemandem kann man vertrauen.

Ein gutes Geschäft, Herr Häupl?

Häupl:Zunächst geht es gar nicht so sehr ums Geschäft. Ich habe das Herangehen vom Erwin damals sehr gut verstanden, aber man muss so was auch argumentieren können. Denn zum Herschenken hat niemand etwas. Aber das unabhängige Gutachten hat uns recht gegeben. Damit war das politisch eigentlich schnell erledigt. Denn wir mussten uns die Frage stellen: Was hätte es uns denn gebracht? Diese historischen Häuser irgendeinem Immobilienmakler zu übergeben, das ist in der Wiener Innenstadt nie eine gute Idee. Daher war es in vielfacher Hinsicht besser zu tauschen. Und es war eine vertrauensbildende Maßnahme zwischen Wien und Niederösterreich, die dann später nützlich war. Zum Beispiel bei Konflikten wie dem Spitalskrieg, dem Stromkrieg und so weiter.

Aber es war auch städtebaulich sinnvoll, Niederösterreich hat aus dem Haus ein echtes Kulturzentrum gemacht. Etwas, das man in der Wiener Innenstadt durchaus herzeigen kann. In Summe gesehen, also nicht nur rein vom wirtschaftlichen Aspekt her, war es ein Gewinn für die Stadt.

Aus Ihren Antworten hört man die gegenseitige Wertschätzung heraus. Herr Häupl, was schätzen Sie besonders an Erwin Pröll?

Pröll: Soll ich lieber kurz rausgehen? (lacht)

Häupl: Es wäre schwerer zu beantworten, was ich nicht an ihm schätze! Aber Ihre Frage ist leicht. Seine Handschlagqualität, seine Ehrlichkeit, seine Geradlinigkeit. Ich schätze einige seiner politischen Ansichten nicht, aber das liegt auf der Hand, sonst wären wir ja auch nicht in zwei unterschiedlichen Parteien. Aber das sind alles Eigenschaften, die unsere Beziehung auf eine sehr tragfähige Basis gestellt haben, als wir beide noch im Amt waren. Und es ist seither noch besser geworden. Ich erinnere mich an meine Zeit im Krankenhaus im Jahr 2019, das war auch psychisch keine leichte Situation. Und da war es sehr angenehm zu wissen, dass hier außer meiner Familie noch jemand ist, dem das nicht wurscht ist.

Und was schätzen Sie als Wiener an Niederösterreich?

Häupl: Ich leide ja nicht unter Amnesie! Ich bin ja gebürtiger Niederösterreicher, in einer kleinen Gemeinde aufgewachsen, die heute zu Neulengbach gehört. Ich bin in Krems in die Schule gegangen, habe dort Fußball gespielt, war dort beim Militär. Ich bin also in Niederösterreich sozialisiert worden. Nicht als Sohn eines Bauern wie der Erwin, sondern in einer Lehrerfamilie. Aber das bäuerliche Milieu war dort natürlich vorherrschend. Das hat natürlich nach sich gezogen, dass sich alle gesellschaftlichen Konflikte auch nur innerhalb der ÖVP und des Bauernbundes abgespielt haben. Das war interessant, wenn mir vieles davon auch erst im Nachhinein bewusst geworden ist. Niederösterreich ist für mich mein Ursprung, der Ort meiner Kindheit. Als ich nach dem Militär nach Wien gekommen bin, da habe ich erst begriffen, was eine echte Stadt eigentlich ist. Ich war dann auf Anhieb ein begeisterter Wiener. Nicht dass mir alles gefallen hat. Es war für einen jungen Menschen schon sehr düster, aber das vielfältige kulturelle Angebot, das studentische Leben – ich habe die Wanderung vom Dorf am Land in die Stadt nach Wien nicht bereut.

Herr Pröll, bitte vervollständigen Sie: Das Schönste an Wien ist

Pröll: Wien hat mich schon in der Kindheit fasziniert. Man darf nicht vergessen, ich war damals mit zehn Jahren das erste Mal in Wien, mit meiner Tante, die Lehrerin war. Das war für mich eine Sensation, vom kleinen Radlbrunn nach Wien zu kommen, um dort in der Weihnachtszeit einen Spaziergang über die Mariahilfer Straße zu machen. Das war für mich eine Welt außerhalb meines Vorstellungsvermögens. Mich hat das damals schon fasziniert, und diese Faszination an der Stadt Wien hat mich nicht losgelassen. Denn Wien ist heute eine weltoffene Stadt, eine saubere Stadt mit einer exzellenten Lebensqualität. Und Wien ist natürlich auch für das Umland Niederösterreich von enormer Bedeutung. Es ist ja nicht so, dass wir uns nach der Trennung nur eigenständig entwickelt haben. Denn die beiden Bundesländer sind ja kommunizierende Gefäße. Aber der Trennungsschmerz, davon bin ich überzeugt, war für Niederösterreich sicher größer. Denn in der Phase der Industrialisierung ist Niederösterreich mit der Trennung sehr viel Steuergeld abhandengekommen. Ein großes Problem war die Identifikation als eigenes Land.

Sie haben einmal gesagt, das Land braucht die Stadt, und die Stadt das Land. Wie haben Sie das gemeint?

Pröll: Wien hat heute noch eine große Bedeutung für Niederösterreich, nicht nur als Arbeitsmarkt. Hier gibt es großes Freizeitangebot, ein Kulturangebot, wissenschaftliches Angebot. Natürlich haben wir dann in den 1990er-Jahren eine unglaubliche Offensive in der Kultur-, Wissenschafts- und Infrastrukturpolitik begonnen. Wir hatten ja die Aufgabe aufzuholen, um halbwegs auf Augenhöhe mit unseren Nachbarn zu sein, und da zählt ja nicht nur Wien dazu. Persönlich habe ich das Leben als Student in Wien unglaublich genossen: Eine Zeit geprägt von Abwechslungsreichtum und Großzügigkeit. Allerdings habe ich damals schon verspürt, was Niederösterreich im Vergleich zu Wien alles nicht hat. Das hat mich politisch beeinflusst. Ein Beispiel: Wenn ich im Weinviertel um vier Uhr am Nachmittag beschlossen habe, ich will am Abend in die Staatsoper, dann war das ein Ding der Unmöglichkeit. Weil auch die Verkehrsverbindung

nicht da war. Als ich dann im Studentenwohnheim der Universität für Bodenkultur gewohnt habe, war so etwas plötzlich möglich. An solchen kleinen Dingen habe ich gemerkt, dass es eine Ungleichheit zwischen städtischem und ländlichem Leben gibt. Das war für meine politische Tätigkeit ein unglaubliche Triebfeder, um die Lebensqualität in Niederösterreich zu erhöhen.

Was unterscheidet Sie beide eigentlich am meisten?

Häupl: Der Erwin ist, glaub ich, ein Rapidler

Pröll:(lacht) Na hör mal, ich bin jetzt ein St. Pöltner! Ich traue es mich ja fast nicht laut sagen, aber es ist so.

Häupl: Gut, der SKN ist vorläufig ja noch keine so große Konkurrenz. (lacht)

Pröll: Du sollst den Tag nie vor dem Abend loben! Aber ich muss dem Michl recht geben, als Jugendlicher war ich ein fester Grün-Weißer

Neben Ihrer Liebe zum Fußball: Was verbindet Sie am meisten?

Pröll: Die Einschätzung, was wirklich notwendig ist. Es gibt ja viele Parallelen. Wir stammen beide aus Niederösterreich, waren beide für die Umweltagenden zuständig und dadurch geprägt von einem ökologischen Gedankengut. Daher waren wir schon immer sehr synchron, wenn es darum ging grenzübergreifend zu denken. Daraus sind dann Entscheidungen entstanden, die wir übrigens ebenfalls per Handschlag nach Mitternacht vereinbart haben, wie der Nationalpark Donauauen in Hainburg, der Biosphärenpark Wienerwald alles übrigens aus der Überlegung heraus, dass Niederösterreich auch eine Verantwortung hat für die Lebensqualität der Bundeshauptstadt. Und umgekehrt. Aber ich habe das nie als eine Abhängigkeit voneinander betrachtet, sondern als eine Ergänzung, ein sinnvolles Miteinander. Die Grundlage war natürlich immer die Zusammenarbeit mit Michael Häupl, und dass wir beide immer in der Lage waren, Sachpolitik über unsere ideologischen Hintergründe zu stellen.

Das war sehr wichtig: Denn in der Tagespolitik ist es nicht selbstverständlich, dass man sich hier findet. Wir haben uns oft die Frage gestellt, welche Rolle Niederösterreich und Wien als die dominierende Region letztendlich auch für die gesamte Republik spielen. Das alles im Einverständnis, dass wir damals bei den Verhandlungen über die Häuser in der Herrngasse gefunden haben. Ehrlich gesagt, es ist uns beiden auf die Nerven gegangen, ständig im Krieg zu sein. Die Finanzausgleichsverhandlungen! Da war alles dominiert von der Spitalsfrage, wer zahlt für die Fremdpatienten? Auch der Stromkrieg! Es gab unzählige Dinge, die beide Länder getrennt haben. Und wir haben uns gedacht, wir müssen weg von diesem Gegeneinander. Wir müssen über den eigenen Schatten springen und zusammenarbeiten, dann profitieren beide. Da hat die Handschlagqualität des Michael Häupl sehr geholfen. Und das Schöne ist, dass sich dieses Miteinander nicht nur politisch entwickelt hat, sondern auch im privaten Bereich.

Häupl: Ich möchte da einen zusätzlichen Begriff ins Spiel bringen, nämlich Pragmatismus. Schon als Landesräte haben wir viel ausprobieren können und sind draufgekommen: Miteinander geht es besser als gegeneinander. Die Frage der Spitalsfinanzierung ist ja keine einfache. Wien hat immerhin den größten Spitalsverband in Europa mit 33.000 Mitarbeitern. Viele Patienten kommen nun einmal nicht aus Wien, und trotzdem trägt die Stadt zwei Drittel der Kosten für das AKH. Das ist ein Problem, das sich nicht leicht auflösen lässt. Aber es ist aufgelöst worden, der Stromkrieg ist aufgelöst worden. Und zwar mit pragmatischen Lösungen, die dazu beigetragen haben, viele Probleme aus der Welt zu schaffen. Das ist nicht einfach nur eine Spielerei von uns zwei, es funktioniert halt nur so. Wer hat etwas von Streit? Kein Mensch.

Pröll: Wir haben einfach gesehen, dass sich sehr viele Probleme auf persönlicher Ebene rascher lösen lassen, ohne lange die Verwaltung zu bemühen oder sich Gemeinheiten über die Medien auszurichten. Sondern einfach zum Hörer greifen und sagen: „Wie tun wir da jetzt?“ Und dieser Pragmatismus war entscheidend und das ist etwas, das uns heute in weiten Teilen der Republik fehlt. Vermutlich deshalb, weil die Politiker viel zu wenig persönlichen Kontakt haben und auch nicht gewillt sind, über ideologische Grenzen hinwegzuschauen.

Das Schöne ist, wir kommen gar nicht zum Fragenstellen

Pröll: Natürlich! (lacht) Wenn dem nicht so wäre, dann wären wir ja auch niemals Landeshauptleute geworden

Persönlichkeiten, der Mensch hinter dem Amt ist also essenziell?

Pröll: Das klingt im Blick zurück ja alles nett. Wir haben aber viele Entscheidungen getroffen, die dann zu Hause in den Stadt- und Landesregierungen nicht immer auf Gegenliebe gestoßen sind. Jeder Politiker, der Führungsfunktion leistet, muss wissen, dass man auch Widerstand überwinden muss. Nur jemand, der sich Diskussionen stellt, ist auch in der Lage, eine Führungsposition zu übernehmen. Und ich habe so das Gefühl, dass diese pragmatische Herangehensweise, wie wir sie immer gepflegt haben, heute nicht mehr Allgemeingut ist.

Woran liegt das, fehlt der Mut?

Pröll: Natürlich gehört dazu Mut!

Häupl: Man muss halt wissen, was man will. Dann kann man sich hinsetzen mit einem Partner, der auch weiß, was man will, und über alles reden. Aber man muss sich halt hinsetzen und reden. Und das meine ich jetzt ohne meinen üblichen Schmä; es lässt sich einfach bei 1–2 Spritzern besser über die Dinge reden.

Für viele überraschend verhalten Sie sich beide in Ihrer Polit-Pension sehr zurückhaltend. Wie schwer fällt es Ihnen, nicht ständig die Balkon-Muppets zu spielen?

Häupl:(lacht)

Pröll:Manchmal fällt's mir sehr sehr schwer, aber man muss in der Politik diszipliniert sein. Ich habe gesehen, wie viele Politiker im Ausgedinge es durch ihre Kommentare schwieriger machen für die Aktiven. Da habe ich mir geschworen, dass ich mit meiner politischen Laufbahn auch meine Äußerungen zu den aktuellen Ereignissen beende. Es tut mir manchmal auch sehr gut, denn bei der täglichen Zeitungslektüre beim Frühstück dreht es mir manchmal den Magen um. Und dann habe ich große Sorgenfalten – und die sind bei mir aufgrund der Frisur dann relativ hoch, aber meistens denke ich mir im Nachhinein: Es war gut, dass du da jetzt nichts dazu gesagt hat. Wenn wir heute was öffentlich sagen, dann machen wir das so, dass die Menschen wenigstens ein bissl was zum Lachen haben.

Häupl: Ich habe als Kind am Land den Spruch gelernt, was du nicht willst, das man dir tut, das führ auch keinem anderen zu. Und ich habe es wirklich gehasst, wenn mir Ausgeschiedene ständig reinreden wollten. Natürlich kann man miteinander reden, ich höre ja gerne einem jeden zu. Aber ich muss nicht jeden Schmarrn der Tagespolitik kommentieren. Was ich mir nicht nehmen lassen, ist, zu Grundsatzfragen Stellung zu beziehen. Wenn man hier geborene, voll integrierte Kinder abschiebt – aber verurteilte Verbrecher nicht. Das kann ich nicht verstehen, das kann auch niemand erklären. Zu solchen Fragen habe ich mich geäußert und werde es auch in Zukunft tun.

Pröll: Ich habe mir diesbezüglich ein gutes Beispiel genommen an meinem Amtsvorgänger Andreas Maurer. Er hat mich damals in die Landesregierung geholt und war für mich eine politische Vaterfigur. Unser Umgang war immer ein netter, aber vor allem ein ehrlicher. Wenn ich das eine oder andere Mal Rat einholen wollte, hab ich den Andreas Maurer angerufen, oder er auch mich – und er hat Folgendes gemacht: Er ist zu mir gekommen und hat gesagt: „Pass auf, ich sag dir jetzt, wie ich das seh, aber entscheiden musst es dann du. Weil verantworten musst es auch du.“

Das halte ich für eine noble und vernünftige Umgangsweise zwischen Vorgängern und Nachfolgern. Wenn jemand von mir einen Rat will, weiß er oder sie, wo man mich findet. Und ich sage dann, was ich denke und was ich spüre – auch wenn's unangenehm ist. Weil sonst ist es schade um deine Zeit und um meine.

Vielen Dank für Ihre Zeit.

## Zur Person

Geboren wurde der spätere Landeshauptmann am 24. Dezember 1946 in Radlbrunn. Nach der Matura in Tulln studierte er an der Universität für Bodenkultur in Wien und wurde noch vor seiner Promotion als wirtschaftspolitischer Referent in den Österreichischen Bauernbund geholt. Mit 33 Jahren wechselte er in die niederösterreichische Landesregierung, der er ab 1992 vorstand. Mit 25 Jahren Amtszeit ist er bislang einer der längstdienenden Landeshauptmänner in Österreich. Gemeinsam mit Ehefrau Sissi Pröll hat er vier Kinder.

*"Kronen Zeitung" vom 21.01.2022 Seite 24,26,30,32 Ressort: Lokal Von: HELGA KROMP-KOLB Wien Mitte Morgen, Wien Nord Morgen, Wien Süd Morgen, Wien West Morgen, Burgenland Morgen, Kaernten Morgen, NOE Morgen, OOE Morgen, Salzburg Morgen, Steiermark Morgen, Tirol Morgen, Vorarlberg Morgen*

Klimakrise Fragen & Antworten

## Temperaturrekord schon 2023 möglich

### **Helga Kromp-Kolb ist Professorin an der Universität für Bodenkultur in Wien und Österreichs führende Expertin für Klimaschutz.**

Die Klimawissenschaft macht keine Vorhersagen, sondern berechnet Szenarien für unterschiedliche Annahmen, z.B. hinsichtlich der Treibhausgasemissionen. Seit es gelungen ist, die Entwicklung von El-Niño- und La-Niña-Ereignissen einigermaßen verlässlich auf ein halbes bis ein Jahr vorherzusagen, versuchen sich Klimatologen in Temperaturabschätzungen für diesen Zeitraum. Denn der unregelmäßige Zyklus dominiert die Temperaturschwankungen um den stetigen treibhausgasbedingten Temperaturanstieg.

Da 2022 von keinem El Niño/keiner La Niña betroffen sein wird, gehen die Vermutungen dahin, dass 2022 etwa gleich warm wie 2021 sein wird. Gegen Ende des Jahres werden die Bedingungen für die Entstehung eines El-Niño-Ereignisses aber als gut erachtet.

Wenn dies eintritt, könnte 2023 ein neuer globaler Temperaturrekord erreicht werden. Zusammen mit den zunehmenden Treibhausgaskonzentrationen, den abnehmenden Aerosolen und dem im Zunehmen begriffenen Sonneneinstrahlungszyklus könnte das planetarische Energieungleichgewicht neue Werte erreichen und die 1,5°-C-Grenze in den 2020er-Jahren überschritten werden.

Solche „Prognosen“ sind aber mit großen Unsicherheiten behaftet und erfordern eine ständige Überprüfung der Entwicklung der Rahmenbedingungen.

Sie haben Fragen zur Klimakrise? Dann schreiben Sie uns doch an [klimakrise@kronenzeitung.at](mailto:klimakrise@kronenzeitung.at)

"motorradreporter.at" gefunden am 21.01.2022 07:48 Uhr

## Jäger & Polizei kooperieren für mehr Tierschutz & Verkehrssicherheit

**Lilienfelder Pilotprojekt soll in ganz Niederösterreich umgesetzt werden, um schnellere Wildtierversorgung bei Wildunfällen zu ermöglichen.**

Polizei und Jäger

Kommt es zu einem Wildunfall, melden dies die Fahrzeuglenker im Regelfall bei der Polizei, die wiederum die örtliche Jägerschaft informiert, um das Tier schnellstmöglich zu erlösen. Aktuell darf das nur der entsprechende Revierjäger, was zu Verzögerungen führen kann. Daher diskutierten der Sicherheitsbeauftragte des NÖ Jagdverbands, Bernhard Treibenreif, und Landespolizeidirektor Franz Popp bei einem gemeinsamen Sicherheitsforum im Rahmen von „Gemeinsam.sicher“ entsprechende Maßnahmen, um künftig eine raschere Versorgung der Wildtiere zu ermöglichen. Dabei wurde festgelegt, dass pro Hegering mehrere Jägerinnen und Jäger namhaft gemacht werden, die bei Nichterreichbarkeit der revierzuständigen Jäger auch außerhalb ihres Reviers ein im Straßenverkehr verwundetes oder verletztes Wildtier erlösen dürfen. Sie werden künftig bei einem Wildunfall von der Polizei verständigt.

„Ziel war es, eine Lösung zu finden, die praktikabel, rasch umsetzbar und im Sinne der Wildtiere ist. Die Maßnahmen gewährleisten, dass künftig schneller eine Jägerin oder ein Jäger am Unfallort bzw. bei der Nachsuche ist, um das Tier zu erlösen. Es kann rascher von der Fahrbahn entfernt werden, wodurch sich die Verkehrssicherheit erhöht. Und es gibt Rechtssicherheit für die Jägerinnen und Jäger“, so Niederösterreichs Landesjägermeister Josef Pröll. „Im Namen des NÖ Jagdverbands will ich mich bei allen Beteiligten bedanken, dass so schnell eine optimale Lösung gefunden werden konnte. Das ist eine wichtige Grundlage, um künftig noch intensiver für den Tierschutz und die Verkehrssicherheit zusammenzuarbeiten.“

Lilienfeld als Vorbild

Vorbild für die Aktion ist der Bezirk Lilienfeld, in dem Jägerschaft und Polizei seit 2015 „Gemeinsam.sicher mit der Jägerschaft“ umsetzen. Initiiert wurde das gemeinsame Projekt von Bezirksjägermeister Martin Schacherl, Bezirkspolizeikommandant und Sicherheitskoordinator von „Gemeinsam.sicher“ Mjr Michael Hochgerner und dem stellvertretenden Inspektionskommandanten von Lilienfeld und Türnitzer Hegeringleiter, AbtInsp Josef Eigelsreiter. Er kennt die Herausforderungen beider Seiten und hat in Zusammenarbeit mit Alt-Vize-Betriebsjägermeister Ferdinand Heindl das entsprechende Konzept zur zielführenden Alarmierung der Jäger erstellt. Eine Evaluierung des Projekts im Jahr 2021 ergab, dass die Verständigung zwischen Polizei und Jägerschaft insgesamt deutlich verbessert wurde und rascher eine Jägerin oder ein Jäger vor Ort ist. Das zeigt, dass die Projektziele optimal erreicht wurden.

Jägerinnen und Jäger tragen zu Verkehrssicherheit bei

Pro Jahr kommen allein in Niederösterreich mindestens 30.000 Wildtiere durch den Straßenverkehr zu Tode. Mit „Gemeinsam.sicher mit der Jägerschaft“ leisten die Jägerinnen und Jäger einen wichtigen Beitrag für die Sicherheit von Wild und Mensch. Das Projekt ist eine wichtige Ergänzung zur Initiative „Wildtiere & Verkehr – Reduktion von verkehrsbedingtem Fallwild“, die der NÖ Jagdverband mit dem Land Niederösterreich und der Universität für Bodenkultur durchführt.

Das Ziel ist, mit Wildwarngeräten und weiteren begleitenden Maßnahmen wie z.B. einer Sensibilisierungskampagne gemeinsam mit dem ORF NÖ die Zahl der Wildunfälle langfristig deutlich zu senken. Insgesamt wurden bis dato in 385 Jagdrevieren 80.000 optische und 4.000 optisch-akustische Wildwarngeräte entlang von 1.250 Kilometern Landesstraßen ausgebracht.

Durch diese Strategie ist es gelungen, die Zahl der Rehwild-Nachtunfälle um bis zu 70 Prozent zu reduzieren.

Foto: Pressesprecher der Landespolizeidirektion, Johann Baumschlager, NÖ Jagdverband-Generalsekretärin Sylvia Scherhauser, Landespolizeidirektor Franz Popp und der Sicherheitsbeauftragte des NÖ Jagdverbands, Bernhard Treibenreif.

motorrad

"Die Presse" vom 21.01.2022 Seite: 26 Ressort: Sonstiges Von: Thomas Roithner und Helga Kromp-Kolb  
Österreich, Morgen

## Gibt es eine grüne Bombe?

Gastkommentar. Warum die EU-Taxonomie den Weg zur atomaren Bewaffnung ebnen könnte.

von Thomas Roithner

und Helga Kromp-Kolb

Groß ist die Aufregung, dass Investitionen in Atomenergie nach Vorstellung der EU-Kommission als nachhaltig und förderwürdig einzustufen sind. Frankreich freut es nicht nur wegen der vielen bestehenden und geplanten Atomkraftwerke. Die zivile Nutzung hat — mindestens so aufregend — seit jeher auch einen siamesischen Zwilling, nämlich die militärische Nutzung. Der Meiler und die Bombe sind eng verbunden, denn das Know-how im zivilen Bereich ist auch für ein militärisches Programm brauchbar.

Vor gut einem Jahr erklärte Frankreichs Präsident, Emmanuel Macron: "Ohne zivile Atomenergie gibt es keine militärische Nutzung und ohne die militärische Nutzung auch keine zivile Atomenergie." Nur ein paar Monate vorher diente Macron seinen EU-Partnern einen "strategischen Dialog über die Rolle der atomaren Abschreckung" an. Für Wolfgang Ischinger, Leiter der Münchner Sicherheitskonferenz, ist die "Europäisierung des französischen Nuklearpotenzials ein durchaus richtiger Gedanke", und er ist damit in Deutschland nicht allein. Macrons Vorgänger Nicolas Sarkozy und Jacques Chirac boten Teilhabe an der nuklearen Abschreckung im EU-Kontext. Dass die Nuklearmacht Großbritannien die EU verlassen hat, vergoldet den geostrategischen Wert jedes französischen Sprengkopfs.

Auch das European Defence Paper des EU-Instituts für Sicherheitsstudien präsentierte Szenarien, "in denen die nationalen Atomstreitkräfte von EU-Mitgliedstaaten (?) entweder explizit oder implizit in die Gleichung eingehen können". Die jüngste Debatte über den zivilen siamesischen Zwilling sollte also hellhörig machen.

Frankreich setzt auf die europäische Karte, wenn es um die Durchsetzung seiner nationalen Interessen auf dem Globus geht. Aus Pariser Sicht ist die EU, nicht die US-dominierte Nato entscheidend. EU-Militäreinsätze in ehemaligen kolonialen Zuständigkeitsgebieten Frankreichs oder Rüstungsprojekte wie das neue Kampffjetsystem sind nur ein Ausschnitt. Unter der laufenden französischen EU-Ratspräsidentschaft soll in den nächsten Wochen der Strategische Kompass angenommen werden, der auch eine schnelle EU-Eingreiftruppe vorsieht. Könnte mehr "grüne Atomkraft" auch EU-Militäreinsätze in Uran-reichen Ländern begünstigen?

Außenpolitische Uneinigkeit

In vielen Fragen glänzt die EU durch außenpolitische Uneinigkeit. Überraschend flink klappte die harsche Verurteilung, als Frankreich der sicher geglaubte Australien-Deal durch die Lappen ging und stattdessen nuklear getriebene U-Boote ausgerechnet aus Großbritannien zum Zug kamen. Die neue Sicherheitsallianz aus USA, Großbritannien und Australien droht Frankreich das geopolitische Wasser im Indopazifik abzugraben.

"Zivile" Atomkraft grün anzumalen und der EU gleichzeitig einen olivgrünen Charakter über Militäreinsätze, Waffenexporte und neue Rüstungsentwicklungen zu geben hat in der EU zwei Gesichter: die von Emmanuel Macron gewünschte EU-Kommissionspräsidentin, Ursula von der Leyen, und den für Binnenmarkt und Rüstung zuständigen französischen EU-Kommissar, Thierry Breton.

Österreich hat sich auf beiden Schauplätzen — der "zivilen" und militärischen nuklearen Nutzung — unzweifelhaft positioniert: Kein Greenwashing von Atomenergie und kein Peacewashing von Atomwaffen. Jetzt muss das strategische Spiel auch für andere sichtbar gemacht werden.

Thomas Roithner, Friedensforscher, Privatdozent für Politikwissenschaft an der Uni Wien.

Helga Kromp-Kolb ist Klimaforscherin und ordentliche Professorin an der Universität für Bodenkultur Wien.

E-Mails an: [debatte@diepresse.com](mailto:debatte@diepresse.com)

"Der Standard" vom 21.01.2022 Seite: 6 Ressort: RONDO Von: Interview • Michael Steingruber Rondo

## Labor Partner

Die Wissenschaftler Johannes Grillari und Florian Gruber erforschen die Hautalterung. Welche Pflanzenstoffe dagegen wirken und welche Rolle Chanel dabei spielt.

Mit dem Alter kommt im besten Fall die Weisheit. Was aber auf jeden Fall kommt, sind Falten. Sie entstehen einerseits mechanisch, zum Beispiel durchs Lachen. Andererseits werden sie, vereinfacht gesagt, durch fehlendes Gewebe unter der Hautoberfläche verursacht. Dieses wird von Enzymen aufgelöst, die in sogenannten seneszenten Zellen gebildet werden. Unter dem Begriff Seneszenz versteht man eine Form der Zellalterung, bei der Zellen ihr Wachstum dauerhaft einstellen. Die Wissenschaftler Prof. Dr. Johannes Grillari vom Ludwig-Boltzmann-Institut (LBI) für Traumatologie und Prof. Dr. Florian Gruber von der Hautklinik an der Medizinischen Universität Wien betreiben in Kooperation mit der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt und der Universität für Bodenkultur (Boku) Grundlagenforschung zum Thema Seneszenz – ein Bereich, der auch die Kosmetikbranche interessiert. Chanel etwa kofinanziert die Forschungslabors von Gruber und Grillari. Ein Gespräch über das Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Industrie, die Wirksamkeit von Pflanzenextrakten und die persönliche Beauty-Routine der Experten.

Wie kam es dazu, dass Sie als Wissenschaftler mit Chanel zusammenarbeiten?

Grillari Die Kooperation hat sich sukzessive über Jahre aufgebaut. 2013 wurde dann ein von mir geleitetes und von Chanel kofinanziertes Christian-Doppler-Labor eingerichtet. Dabei handelt es sich um geförderte Forschungen der Christian-Doppler-Gesellschaft mit sieben Jahren Laufzeit. Chanel war so begeistert von der Kooperation, dass wir ein zweites CD-Labor in Wien einrichten konnten. Das hat mein Kollege Florian Gruber eingereicht. Er hatte beim ersten Mal bereits die Kofinanzierung.

Gruber Für den Forschungsstandort Österreich ist das eine großartige Stärkung. Es ist nicht selbstverständlich, dass französische Unternehmen, die oft recht nationalbewusst agieren, ihre Forschungstätigkeiten auslagern.

Dafür erwartet sich Chanel aber doch bestimmte Ergebnisse, die sich in Produkte übersetzen lassen?

Grillari Bei Chanel besteht ein echtes Interesse an Grundlagenforschung. Ich behaupte mal, andere Kosmetikkonzerne würden wohl den Fokus stärker auf die Produktentwicklung legen. Wenngleich auch unsere Forschungsergebnisse für Pflegelinien verwendet werden, sind sie auch aus wissenschaftlicher Sicht relevant und werden in renommierten Fachjournalen publiziert. Ich sehe die Zusammenarbeit als Win-win-Situation.

Ihre Glaubwürdigkeit als unabhängiger Wissenschaftler leidet nicht, wenn die Industrie als Geldgeber für die Forschung agiert?

Gruber Die Glaubwürdigkeit als Wissenschaftler muss man sich ohnedies durch seine Arbeit schaffen. Aber in diesem Fall hat auch noch das Konstrukt des CD-Labors geholfen. Dies wird einem nur bewilligt, wenn man wissenschaftliches Renommee und einen Forschungsplan vorzuweisen hat, der von unabhängigen Gutachtern als exzellent bewertet wurde. Die finanziellen Mittel kommen zu einer Hälfte vom Staat, zur anderen von der jeweiligen Firma. 30 Prozent davon können völlig frei auch für nichtangewandte Wissenschaft verwendet werden. Das heißt, die Industrie muss und soll in solchen CD-Laboren der Wissenschaft viel Freiraum lassen. Einflussnahme auf unsere Forschungsergebnisse gab es niemals mit Chanel. Das würde auch durch strenge und unabhängige Zwischengutachten und spätestens im Zuge des Peer-Reviews durch die wissenschaftliche Kollegenschaft verhindert.

Grillari Ich hatte anfangs gewisse Vorurteile, aber ich bin mittlerweile beeindruckt vom Understatement bei Chanel. Die machen viel Gutes, was sie nicht einmal nach außen

kommunizieren. Normalerweise sind die Produktzyklen in der Kosmetikbranche recht kurz. Alle zwei bis drei Jahre braucht es ein neues Thema. Aber Chanel geht einen anderen Weg. Durch unsere Zusammenarbeit ist das Unternehmen vom Thema Seneszenz begeistert und widmet sich diesem weiterhin.

Wie sieht die Zusammenarbeit konkret aus?

Gruber Im Labor behandeln wir Hautzellen mit Pflanzenextrakten und untersuchen, ob diese die Alterung beeinflussen. Untersucht werden dabei die von uns im gleichen Forschungsprojekt mittels Grundlagenforschung entdeckten Mechanismen der Hautzellalterung. So kann sofort eine Übersetzung von Grundlagenwissenschaft in angewandte Wissenschaft entstehen. Chanel hat uns insgesamt 70 bis 80 Extrakte zur Untersuchung übermittelt. Wir gehen aber ganz unvoreingenommen in den Forschungsprozess. Fehlt die Wirkung, sortieren wir den Extrakt aus.

Grillari Den ersten Erfolg gegen die Effekte der Seneszenz hatten wir mit dem Extrakt der Goldrute. Es wurde 2020 in der Chanel-Pflegelinie Sublimage verwendet. Da fragten die Marketingmitarbeiter von Chanel scherzhaft, warum wir uns nicht eine Pflanze mit schönerer Blüte ausgesucht haben. Aber an sich haben wir mit der Marketingabteilung nichts zu tun. Nun hat sich auch der Extrakt der Roten Kamelie als wirksam herausgestellt und findet in der neuen Serie N°1 Anwendung. Es gibt noch einen dritten vielversprechenden Pflanzenstoff. Dazu dürfen wir aber noch nichts sagen, aber glauben, dass in Zukunft noch etwas auf den Markt kommen wird.

Garantiert Ihre wissenschaftliche Arbeit der Kundschaft, dass die Creme auch tatsächlich gegen die Zeichen der Hautalterung wirkt?

Grillari Unsere Forschung belegt, dass ein bestimmter Pflanzenextrakt in unserem Modellsystem im Labor wirkt. Ob dieser, in einer Creme formuliert, bei kosmetischer Anwendung gleich wirksam ist, klärt Chanel in weiteren Untersuchungen.

Gruber Kosmetikunternehmen sind auf Wissenschaftler angewiesen. Eine EU-Verordnung besagt, dass alle Werbeaussagen zu einem Wirkstoff objektiv belegbar sein müssen. In Österreich kontrolliert die Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit, ob Werbeversprechen genügend belegt sind. Auch der Mitbewerb hat da ein strenges Auge darauf und klagt auch schon mal die Konkurrenz.

Wie sieht die Beauty-Routine eines Experten für Zellalterung aus?

Grillari Sonnenschutz ist ein Muss. Es sollte mittlerweile Allgemeinwissen sein, dass zu viel UV-Licht Hautkrebs fördert. Und in der kalten Jahreszeit verwende ich gerne reichhaltige Cremes, da meine Haut recht trocken ist.

Gruber Ich fahre täglich mit dem Fahrrad. Im Winter trage ich deshalb eine Kälteschutzcreme auf. Früher habe ich mich überhaupt nicht darum gekümmert. Jetzt, mit fast 50 Jahren, verwende ich täglich Cremes. Sie müssen sich gut anfühlen und riechen. Das ist eine ganz eigene Wissenschaft.

Der gebürtige Osttiroler leitet das CD-Labor für Biotechnologie der Hautalterung an der Boku und ist nun Direktor des LBI für Traumatologie. Sein Forschungsschwerpunkt liegt auf der Zellalterung und ihrer Auswirkung auf die Geweberegeneration.

Zur Person

Johannes Grillari

•

Der Dermatologe leitet das CD-Labor Skinmagine an der Hautklinik der Med-Uni Wien. Es untersucht Seneszenz und Alterung der Haut und in 3D-Hautmodellen mit einer Kombination von chemischen, histologischen und Stoffwechsellanalysen.

Zur Person

Florian Gruber

•

*Bild: Für die neue Pflegeserie N°1 de Chanel kommt ein Extrakt der Roten Kamelie zum Einsatz.*

*Bild: Foto • Chanel; privat*

"Holzkurier" Nr. 03/2022 vom 20.01.2022 Seite 30,31 Ressort: SERVICE

## PERSONALIEN

Kallesøe-Management neu aufgestellt Mit dem Eintritt von Kristian Kallesøe als Geschäftsführer (CEO) und Bjarne Anderson als Chief Operating Officer (COO) wurde die Kallesøe-Führungsebene per 1. Januar umstrukturiert und erweitert. Kristian Kallesøe ist seit 2007 im Unternehmen tätig und war als COO zwischen 2018 und 2021 bereits im Unternehmensvorstand. Anderson führte nach einer Position im Verwaltungsrat zuletzt als CEO die Unternehmensgeschicke. Gemeinsam mit Jens Kallesøe, Chief Strategy Officer (CSO), bilden sie nun das neu strukturierte Führungstrio.

Seit April 2021 ist die Homag-Gruppe Mehrheitsgesellschafter beim dänischen Maschinenbauunternehmen.

Wolfslehner neuer Leiter bei EFI Dr. Bernhard Wolfslehner wurde im Dezember zum Leiter des Governance-Programms am European Forest Institute (EFI) ernannt und trat seine fünfjährige Amtszeit mit 1. Januar 2022 an. Der gebürtige Oberösterreicher erwarb einen Masterabschluss in Forstwissenschaften und promovierte an der Universität für Bodenkultur (BOKU) in Wien. Seit 2021 ist er Teamleiter des EFI Forest Europe-Teams, wo er sich stark in der wissenschaftlichen Beratung, Koordination und Kommunikation des paneuropäischen forstpolitischen Prozesses engagiert.

Seine Expertise und seine Interessengebiete umfassen Waldpolitik und Governance, nachhaltige Waldbewirtschaftung, Kriterien und Indikatoren, Nichtholz-Waldprodukte und -Dienstleistungen sowie Entscheidungshilfen im multikriteriellen Setting. Zuvor war er Koordinator des EFI-Forschungsnetzwerks für Forstpolitik Leiter des ehemaligen EFI-Regionalbüros EFI-CEEC-EFISEE und Senior Researcher an der Universität für Bodenkultur in Wien. Das EFI-Governance-Programm forscht zu internationalem Handel, nachhaltiger Finanzierung, Landnutzung, waldbezogener Politik und Medien und konzentriert sich dabei auf kritische Fragen im Zusammenhang mit den Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Wald.

Bücheler übernimmt Geschäftsführung Mit 1. Januar übernahm Gerolf Bücheler die Geschäftsführung des Bundesverbandes Bioenergie (BBE) in Berlin sowie des Fachverbandes Holzenergie (FVH) im BBE.

Bücheler ist bereits seit April 2021 im BBE für die Themen Klimaschutz und Nachhaltigkeit zuständig. Vor seinem Wechsel zum BBE war er als Referent für Umweltpolitik und Nachhaltigkeit beim Deutschen Bauernverband tätig.

Ziele des neuen Berliner Geschäftsführers, der den BBE gemeinsam mit dem langjährigen Bonner Geschäftsführer Bernd Geisen führt, sind, die politische Interessenvertretung der Bioenergie mit den Partnerorganisationen aus den einzelnen Bioenergiesparten im Verbund des Hauptstadtbüros Bioenergie sowie den spartenübergreifenden Verbänden der erneuerbaren Energien weiter zu stärken.

Daniel Gruber ist seit Jahresbeginn Teil der neuen Doppelspitze beim Fertighausproduzenten Vario-Haus

Zweite Generation bei Vario-Haus Unternehmensgründer und Geschäftsführer Josef Gruber bestellte seinen Sohn und bisherigen Prokuristen, Daniel Gruber, in die Vario-Haus-Geschäftsleitung. Mit Daniel Gruber, der seit 2012 im Familienunternehmen tätig ist, steigt nun erstmals ein Mitglied der zweiten Generation in die Geschäftsführung auf. Zuvor absolvierte der 34-Jährige die Bautechnik-HTL in Wiener

Neustadt, ehe er ein Unternehmensführungsstudium an der FH Wien erfolgreich abschließen konnte. In seiner bisherigen Rolle als Assistent der Geschäftsführung verantwortete er den Bereich IT und kümmerte sich um die kaufmännischen Angelegenheiten im Unternehmen.

Gruber will in seiner neuen Funktion beim Fertighausproduzenten die Bereiche Digitalisierung und Kundenservice weiter forcieren und ausbauen.

Christian Schnedl -50 Jahre Dr. Christian Schnedl, einer der beiden Geschäftsführer der Papierholz Austria, Frantschach, feierte am 14. Januar seinen 50. Geburtstag.

Schnedl stammt aus einem bäuerlichen Betrieb in Murau und hat bis 1998 an der Universität für Bodenkultur (BOKU) Wien Forstwirtschaft mit einem Auslandssemester an der Universität Edinburgh studiert. 2004 dissertierte er am Institut für Waldwachstumsforschung.

Schnedl ist seit 2011 bei der Papierholz Austria tätig und seit 2013 in der Geschäftsführung. Davor war er unter anderem sechs Jahre als Geschäftsführer beim Waldverband Steiermark tätig und davor Assistent bei den Esterhazy Betrieben.

Heinrich Köster -70 Jahre Heinrich Köster, der Präsident der Technischen Hochschule Rosenheim, feiert am 22. Januar seinen 70. Geburtstag. Anschließend an eine Schreinerlehre begann der Jubilar seine akademische Laufbahn mit dem Holztechnikstudium in Rosenheim. Nach seinem Abschluss 1978 arbeitete der gebürtige Westfale zwölf Jahre lang in einem Ingenieurbüro, bevor er als Professor, Dekan und Institutsleiter maßgeblich am Aufbau der heutigen Hochschule für Holztechnik in Biel im Schweizer Kanton Bern beteiligt war.

1997 kehrte Köster an die Hochschule Rosenheim, der er seit 2009 als Präsident vorsteht, zurück. Neben seiner Hochschultätigkeit, in der er stets als wichtiger Treiber von Forschung und Entwicklung im Holzbereich agiert, führt Köster das Präsidentenamt auch beim Verein des Forums Holzbau aus.

Mathias Hoesch -70 Jahre Am 29. Dezember feierte Mathias Hoesch seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar wurde 1951 in Gernsbach im Murgtal in Baden- Württemberg geboren. Nach der Ausbildung an der Forstlichen Fakultät der Universität Freiburg legte er das Staatsexamen ab und verbrachte einige Jahre in Hessen.

Im Alter von 33 Jahren wechselte Hoesch nach Österreich und wurde Leiter der Forstdirektion von Mayr-Melnhof-Saurau. In seine Zeit fielen viele wesentliche Entscheidungen, wie die Ausgliederung der Forsttechnik, die Zusammenlegung der Forstverwaltungen Trofaiach und Göß und die Kooperation mit Umweltdaten. Als einer der Geschäftsführer der Mayr-Melnhof Holz-Gruppe war er auch beim Aufbau des Russland-Geschäftsfeldes aktiv.

Daneben war Hoesch auch Geschäftsführer des Waldbesitzerverbandes und Ausschussmitglied im Steiermärkischen Forstverein. Nach seiner Pensionierung 2013 nimmt Hoesch weiterhin am forst-und jagdlichen Geschehen teil und freut sich über den Gedankenaustausch mit Gleichgesinnten.

Karl Mündle -95 Jahre Am 19. Januar feierte Karl Mündle, Sägewerk Mündle, 95 Lebensjahre. Vor 120 Jahren kaufte sein Vater das Sägewerk in Satteins, ergänzend zu einer kleinen Landwirtschaft. Nach dem Tod des Vaters übernahm 1944 der damals erst 17-jährige Karl 1944 den Betrieb. Diesen führte er viele Jahrzehnte lang erfolgreich, bevor er 1997 die Leitung an seinen Sohn Georg übergab.

In den mehr als 50 Jahren hat Karl Mündle mit viel Vorausschau das Sägewerk betrieben und so die Grundlage für den Weiterbestand geschaffen. 2005 konnte der Betrieb in das Gewerbegebiet in Satteins ausgesiedelt werden, wo der Jubilar, so oft es seine Gesundheit erlaubt, auch heute noch anzutreffen ist. In Zukunft soll Mündles Enkel Paul nach erfolgreich absolvierter Ausbildung in Kuchl seinen Vater im Betrieb unterstützen.

Bereits seit den 1960er-Jahren ist Mündle Abonnent des Holzkurier und zählt nicht nur zu den treuesten, sondern vermutlich auch ältesten Lesern.

*Trio an der Spitze: Kristian Kalløsøe (CEO), Jens Kalløsøe (CSO) und Bjarne Anderson (COO) (v. li.)*

"bundesforste.at" gefunden am 20.01.2022 13:30 Uhr

## Bundesforste: Waldbilanz 2021 geprägt von Wetterextremen und Borkenkäfer

### 20.01.2022 Presse Utl.: Schadholzmenge wieder auf hohem Niveau – Aufwendungen für Waldpflege und Käferprävention bei 11 Mio. Euro – richtungsweisende „Waldstrategie 2100“ für klimafitten Wald der Zukunft

Die Klimakrise hinterlässt auch 2021 in der Waldbilanz der Österreichischen Bundesforste (ÖBf) ihre Spuren: „Erneut haben Wetterextreme und der Borkenkäfer das vergangene Waldjahr bestimmt. Die Schadholzmenge bleibt mit rund 1,1 Millionen Festmetern weiterhin auf sehr hohem Niveau“, fasst Bundesforste-Vorstand Rudolf Freidhager zusammen. Der ungewöhnlich trockene und kühle Frühling setzte dem Wald zu: „Von der Niederschlagsarmut war vor allem der Osten Österreichs betroffen. Die Vegetation begann daher erst später zu wachsen“, erläutert Freidhager. Trotz eines regional eher nassen Sommers mit vielen Starkregenereignissen liegt der durchschnittliche Jahresniederschlag in Österreich 10 % unter dem langjährigen Mittel. Die anhaltende Trockenheit schwächt die Wälder und begünstigt Insekten wie den Borkenkäfer. Durch den Klimawandel breitet sich Österreichs größter Waldschädling bereits auch bis zur Waldgrenze auf rund 2.000 Meter Seehöhe aus.

Schadholzaufarbeitung im Forstrevier Mürzsteg (Stmk), 2021, ÖBf-Archiv Windwurfschäden im Ratingwald im Forstrevier Großarl, Pongau (S), Juli 2021, ÖBf-Archiv/R. Schilcher Windwurfschäden im Ratingwald im Forstrevier Großarl, Pongau (S), Juli 2021, ÖBf-Archiv/R. Schilcher Windwurfschäden im Ratingwald im Forstrevier Großarl, Pongau (S), Juli 2021, ÖBf-Archiv/R. Schilcher Schadholzaufarbeitung mit Langstreckenseilbahn im Forstrevier Großreifling (Stmk), 2021, ÖBf-Archiv Schadholzaufarbeitung mit Langstreckenseilbahn im Forstrevier Großreifling (Stmk), 2021, ÖBf-Archiv Unwetterschäden in Gaming, NÖ, Juli 2021, ÖBf-Archiv/A. Krenn Unwetterschäden bei Lauffen, Inneres Salzkammergut, OÖ, Juli 2021, ÖBf-Archiv/M. Hackl Schadholzaufarbeitung im Forstrevier Mürzsteg (Stmk), 2021, ÖBf-Archiv Windwurfschäden im Ratingwald im Forstrevier Großarl, Pongau (S), Juli 2021, ÖBf-Archiv/R. Schilcher Windwurfschäden im Ratingwald im Forstrevier Großarl, Pongau (S), Juli 2021, ÖBf-Archiv/R. Schilcher Windwurfschäden im Ratingwald im Forstrevier Großarl, Pongau (S), Juli 2021, ÖBf-Archiv/R. Schilcher Schadholzaufarbeitung mit Langstreckenseilbahn im Forstrevier Großreifling (Stmk), 2021, ÖBf-Archiv Schadholzaufarbeitung mit Langstreckenseilbahn im Forstrevier Großreifling (Stmk), 2021, ÖBf-Archiv Unwetterschäden in Gaming, NÖ, Juli 2021, ÖBf-Archiv/A. Krenn Unwetterschäden bei Lauffen, Inneres Salzkammergut, OÖ, Juli 2021, ÖBf-Archiv/M. Hackl Schadholzaufarbeitung im Forstrevier Mürzsteg (Stmk), 2021, ÖBf-Archiv

Rund eine halbe Million Festmeter Borkenkäferholz

Mit 59 % der gesamten Erntemenge bzw. rund 1,1 Millionen Erntefestmetern (Efm) bleibt das Schadholz 2021 auf dem hohen Niveau der Vorjahre (2020: rd. 1,4 Mio. Efm; 2019: rd. 1,1 Mio. Efm). „Rund die Hälfte des Schadholzes war 2021 Käferholz, der Rest stammt von Schäden durch Stürme und Schneebruch“, berichtet Freidhager. Die Schwerpunkte der Käferschäden verlagerten sich aus dem nördlichen Waldviertel in die Obersteiermark und das südliche Niederösterreich. Etwa 30 % des Käferholzes mit in Summe rund 165.000 Erntefestmetern fiel allein auf einer Fläche von rund 45.000 Hektar an. „Damit konzentrieren sich die meisten Käferschäden auf rund neun Prozent der ÖBf-Waldfläche“, so Freidhager. In Kärnten mussten wegen des schwer zugänglichen Geländes insgesamt 4.200 Festmeter Käferholz auch mit dem Hubschrauber ins Tal gebracht werden. Der Schwerpunkt lag in den Wäldern rund um Obervellach. Durch Schneebruch fielen etwa 210.000 Festmeter an – davon mehr als die Hälfte in Oberösterreich, u. a. in den Wäldern nördlich des Mondsees sowie im Kobernaußerwald. Stürme verursachten rund 270.000 Festmeter

Schadholz. Größere Windwurfmengen waren unter anderem in der Obersteiermark (Gußwerk, Großreifling, Wegscheid) zu verzeichnen.

#### Deutliche Mehrkosten durch den Klimawandel

Die Schadereignisse hinterlassen auch in der Bilanz deutliche Spuren. „Durch Mehrkosten bei Käferprävention und Holzernte sowie Mindererlöse durch Schadholz rechnen wir für 2021 mit Klimawandelkosten von rund 31,5 Millionen Euro“, beschreibt Georg Schöppl, ÖBf-Vorstand für Immobilien und Finanzen, das Ausmaß der Auswirkungen. Hinzu kommen Schäden an der Forstinfrastuktur von über fünf Millionen Euro, die Starkregenereignisse und Überschwemmungen im Sommer an Forststraßen, Brücken und Hangsicherungen verursachten. Schwerpunkte lagen auf ÖBf-Flächen im oberösterreichischen Salzkammergut, im Salzburger Land sowie in der Obersteiermark.

#### 11 Millionen Euro für Waldpflege und klimafitte Wälder

Nur vitale und gesunde Wälder können im Klimawandel bestehen. Daher wurden auch 2021 zahlreiche Waldpflegemaßnahmen gesetzt. „Die Investitionen in die Waldpflege müssen fortgesetzt werden, um die Bestände klimafit zu machen und den Waldumbau voranzutreiben. 2021 flossen 11 Millionen Euro in die Waldpflege, davon allein rund vier Millionen Euro in Käferprävention und -bekämpfung“, so Schöppl. Hinzu kommen Aufwendungen von mehr als fünf Millionen Euro in den Erhalt der Schutzwälder über die gesetzlichen Vorgaben hinaus.

#### Waldstrategie 2100: Naturnahe und nachhaltige Waldbewirtschaftung

Wälder sind nicht nur selbst von der Klimakrise betroffen, sie sind auch Teil der Lösung im Kampf gegen die Erderwärmung. Die Bundesforste haben daher für jedes ihrer 120 Forstreviere in ganz Österreich neue Zukunftskonzepte erstellt und die Waldbewirtschaftung bis 2100 bereits an zukünftige Klimabedingungen angepasst. 160.000 Waldstandorte wurden dafür gemeinsam mit Wissenschaftler\*innen und Forscher\*innen, unter anderem von der Wiener Universität für Bodenkultur, genau untersucht. Unter dem Szenario einer globalen Erderwärmung von plus zwei Grad laut Pariser Klimaabkommen wurden anschließend individuelle Bewirtschaftungspläne für die jeweiligen Regionen erstellt. „Damit wissen wir schon heute, welche Bäume im Wald der Zukunft am besten wachsen werden, weil sie die besten Voraussetzungen für die veränderten Bedingungen mitbringen. So können wir unser Wälder klimafit machen“, erläutert Freidhager. Ein besonderer Fokus wird dabei auf artenreiche Mischwälder und Naturverjüngung gelegt.

#### Wälder nützen und schützen statt stilllegen

„Unsere Strategie basiert auf ökonomischen und ökologischen Zielen und schließt auch gesellschaftliche Aspekte mit ein. Wir wollen die Wälder weiterhin nachhaltig nützen, aber gleichzeitig auf denselben Waldflächen die Artenvielfalt schützen und fördern“, erklärt Freidhager. Die Bundesforste betreuen 850.000 Hektar Naturfläche in Österreich, rund neun Prozent davon stehen bereits heute unter strengem Naturschutz (z. B. Nationalparke und Wildnisgebiete), für weitere 40 % der ÖBf-Flächen gelten darüber hinaus naturschutzfachliche Bestimmungen. „Strenger Naturschutz auf bestimmten Flächen ist wichtig, eine zusätzliche flächendeckende Außernutzung-Stellung sehen wir aber nicht als sinnvolle Herangehensweise. Vielmehr plädieren wir dafür, Naturschutz in die Waldarbeit zu integrieren. Wälder sind wichtige Verbündete im Kampf gegen die Klimakrise – sie speichern CO<sub>2</sub>, liefern uns den nachwachsenden Rohstoff Holz, der in der Bioökonomie intelligent eingesetzt wird. Wälder schützen vor Naturgefahren, sind Lebensraum und gleichzeitig auch Freizeit- und Erholungsraum. Alle diese Leistungen können sie nur für uns Menschen erbringen, wenn wir sie mit Blick auf die kommenden Generationen nachhaltig und naturnah bewirtschaften. Dafür setzen wir uns mit aller Kraft ein. Wichtig ist und bleibt dabei aber, dass wir alle zusammenhelfen und unseren CO<sub>2</sub>-Ausstoß deutlich reduzieren – denn sonst kann uns auch der Wald nicht mehr retten“, betont Freidhager abschließend.

#### Pressefotos

Rückfragehinweis :

Österreichische Bundesforste

Andrea Kaltenegger

Unternehmenssprecherin

Pummergeasse 10-12, 3002 Purkersdorf

T +43 (0)2231 600-1521 andrea.kaltenegger [AT] bundesforste [.] at

"ots.at" gefunden am 20.01.2022 12:48 Uhr

## Bundesforste: Waldbilanz 2021 geprägt von Wetterextremen und Borkenkäfer

### Schadholzmenge wieder auf hohem Niveau – Aufwendungen für Waldpflege und Käferprävention bei 11 Mio. Euro – „Waldstrategie 2100“ für klimafitten Wald der Zukunft

Wien/Purkersdorf (OTS) - Die Klimakrise hinterlässt auch 2021 in der Waldbilanz der Österreichischen Bundesforste (ÖBf) ihre Spuren: „Erneut haben Wetterextreme und der Borkenkäfer das vergangene Waldjahr bestimmt. Die Schadholzmenge bleibt mit rund 1,1 Millionen Festmetern weiterhin auf sehr hohem Niveau“, fasst Bundesforste-Vorstand Rudolf Freidhager zusammen. Der ungewöhnlich trockene und kühle Frühling setzte dem Wald zu: „Von der Niederschlagsarmut war vor allem der Osten Österreichs betroffen. Die Vegetation begann daher erst später zu wachsen“, erläutert Freidhager. Trotz eines regional eher nassen Sommers mit vielen Starkregenereignissen liegt der durchschnittliche Jahresniederschlag in Österreich 10 % unter dem langjährigen Mittel. Die anhaltende Trockenheit schwächt die Wälder und begünstigt Insekten wie den Borkenkäfer. Durch den Klimawandel breitet sich Österreichs größter Waldschädling bereits auch bis zur Waldgrenze auf rund 2.000 Meter Seehöhe aus.

Rund eine halbe Million Festmeter Borkenkäferholz

Mit 59 % der gesamten Erntemenge bzw. rund 1,1 Millionen Erntefestmetern (Efm) bleibt das Schadholz 2021 auf dem hohen Niveau der Vorjahre (2020: rd. 1,4 Mio. Efm; 2019: rd. 1,1 Mio. Efm). „Rund die Hälfte des Schadholzes war 2021 Käferholz, der Rest stammt von Schäden durch Stürme und Schneebruch“, berichtet Freidhager. Die Schwerpunkte der Käferschäden verlagerten sich aus dem nördlichen Waldviertel in die Obersteiermark und das südliche Niederösterreich. Etwa 30 % des Käferholzes mit in Summe rund 165.000 Erntefestmetern fiel allein auf einer Fläche von rund 45.000 Hektar an. „Damit konzentrieren sich die meisten Käferschäden auf rund neun Prozent der ÖBf-Waldfläche“, so Freidhager. In Kärnten mussten wegen des schwer zugänglichen Geländes insgesamt 4.200 Festmeter Käferholz auch mit dem Hubschrauber ins Tal gebracht werden. Der Schwerpunkt lag in den Wäldern rund um Obervellach. Durch Schneebruch fielen etwa 210.000 Festmeter an – davon mehr als die Hälfte in Oberösterreich, u. a. in den Wäldern nördlich des Mondsees sowie im Kobernaußerwald. Stürme verursachten rund 270.000 Festmeter Schadholz. Größere Windwurfmengen waren unter anderem in der Obersteiermark (Gußwerk, Großreifling, Wegscheid) zu verzeichnen.

Deutliche Mehrkosten durch den Klimawandel

Die Schadereignisse hinterlassen auch in der Bilanz deutliche Spuren. „Durch Mehrkosten bei Käferprävention und Holzernte sowie Mindererlöse durch Schadholz rechnen wir für 2021 mit Klimawandelkosten von rund 31,5 Millionen Euro“, beschreibt Georg Schöppl, ÖBf-Vorstand für Immobilien und Finanzen, das Ausmaß der Auswirkungen. Hinzu kommen Schäden an der Forstinfrastruktur von über fünf Millionen Euro, die Starkregenereignisse und Überschwemmungen im Sommer an Forststraßen, Brücken und Hangsicherungen verursachten. Schwerpunkte lagen auf ÖBf-Flächen im oberösterreichischen Salzkammergut, im Salzburger Land sowie in der Obersteiermark.

11 Millionen Euro für Waldpflege und klimafitte Wälder

Nur vitale und gesunde Wälder können im Klimawandel bestehen. Daher wurden auch 2021 zahlreiche Waldpflegemaßnahmen gesetzt. „Die Investitionen in die Waldpflege müssen fortgesetzt werden, um die Bestände klimafit zu machen und den Waldumbau voranzutreiben. 2021 flossen 11 Millionen Euro in die Waldpflege, davon allein rund vier Millionen Euro in Käferprävention und -bekämpfung“, so Schöppl. Hinzu kommen Aufwendungen von mehr als fünf Millionen Euro in den Erhalt der Schutzwälder über die gesetzlichen Vorgaben hinaus.

## Waldstrategie 2100: Naturnahe und nachhaltige Waldbewirtschaftung

Wälder sind nicht nur selbst von der Klimakrise betroffen, sie sind auch Teil der Lösung im Kampf gegen die Erderwärmung. Die Bundesforste haben daher für jedes ihrer 120 Forstreviere in ganz Österreich neue Zukunftskonzepte erstellt und die Waldbewirtschaftung bis 2100 bereits an zukünftige Klimabedingungen angepasst. 160.000 Waldstandorte wurden dafür gemeinsam mit Wissenschaftler\*innen und Forscher\*innen, unter anderem von der Wiener Universität für Bodenkultur, genau untersucht. Unter dem Szenario einer globalen Erderwärmung von plus zwei Grad laut Pariser Klimaabkommen wurden anschließend individuelle Bewirtschaftungspläne für die jeweiligen Regionen erstellt. „Damit wissen wir schon heute, welche Bäume im Wald der Zukunft am besten wachsen werden, weil sie die besten Voraussetzungen für die veränderten Bedingungen mitbringen. So können wir unser Wälder klimafit machen“, erläutert Freidhager. Ein besonderer Fokus wird dabei auf artenreiche Mischwälder und Naturverjüngung gelegt.

### Wälder nützen und schützen statt stilllegen

„Unsere Strategie basiert auf ökonomischen und ökologischen Zielen und schließt auch gesellschaftliche Aspekte mit ein. Wir wollen die Wälder weiterhin nachhaltig nützen, aber gleichzeitig auf denselben Waldflächen die Artenvielfalt schützen und fördern“, erklärt Freidhager. Die Bundesforste betreuen 850.000 Hektar Naturfläche in Österreich, rund neun Prozent davon stehen bereits heute unter strengem Naturschutz (z. B. Nationalparke und Wildnisgebiete), für weitere 40 % der ÖBf-Flächen gelten darüber hinaus naturschutzfachliche Bestimmungen. „Strenger Naturschutz auf bestimmten Flächen ist wichtig, eine zusätzliche flächendeckende Außernutzung-Stellung sehen wir aber nicht als sinnvolle Herangehensweise. Vielmehr plädieren wir dafür, Naturschutz in die Waldarbeit zu integrieren. Wälder sind wichtige Verbündete im Kampf gegen die Klimakrise – sie speichern CO<sub>2</sub>, liefern uns den nachwachsenden Rohstoff Holz, der in der Bioökonomie intelligent eingesetzt wird. Wälder schützen vor Naturgefahren, sind Lebensraum und gleichzeitig auch Freizeit- und Erholungsraum. Alle diese Leistungen können sie nur für uns Menschen erbringen, wenn wir sie mit Blick auf die kommenden Generationen nachhaltig und naturnah bewirtschaften. Dafür setzen wir uns mit aller Kraft ein. Wichtig ist und bleibt dabei aber, dass wir alle zusammenhelfen und unseren CO<sub>2</sub>-Ausstoß deutlich reduzieren – denn sonst kann uns auch der Wald nicht mehr retten“, betont Freidhager abschließend.

Pressefotos unter [www.bundesforste.at](http://www.bundesforste.at)

Rückfragen & Kontakt:

Österreichische Bundesforste

Mag. Andrea Kaltenegger, MBA

Unternehmenssprecherin

Tel. +43 (0) 2231-600-1521

E-Mail: [andrea.kaltenegger @ bundesforste.at](mailto:andrea.kaltenegger@bundesforste.at) [www.bundesforste.at](http://www.bundesforste.at) [www.facebook.com/bundesforste](https://www.facebook.com/bundesforste) [www.instagram.at/bundesforste](https://www.instagram.at/bundesforste)

"fivers.at" gefunden am 20.01.2022 13:18 Uhr

# DER ALSTOM FIVERS LERN- & FÖRDERCLUB NIMMT WIEDER FAHRT AUF!

**Der Stundenplan für unseren ALSTOM FIVERS Lern- & Förderclub steht bis zu den Semesterferien fest. Die Lernnachhilfe wird an drei Tagen in der Woche für unsere Mitglieder kostenlos angeboten.**

Im Rahmen unseres ALSTOM FIVERS LERN- & FÖRDERCLUBS wird nicht nur das schulische Fortkommen unserer Kinder und Jugendlichen gefördert, sondern unseren Nachwuchsspielern durch das Lernen mit ihren Vorbildern auch die Wichtigkeit der schulischen (Aus)Bildung vermittelt!

Hier findest Du den aktuellen Stundenplan!

Die wichtigsten Facts zum ALSTOM FIVERS LERN- & FÖRDERCLUB 2021/22:

An 3 Nachmittagen in der Woche

VELUX-TAG: Montag, 15h30 – 18h30 mit Jakob

LUKOIL-Tag: Dienstag, 15h00 – 18h00 mit Sebastian

VÖSLAUER-TAG: Mittwoch, 14h30 – 17h30 mit Leander

kostenlos im VIP-Raum der Sporthalle Margareten, 1050 Wien, Hollgasse 3 kein Betrieb in den Schulferien ausschließlich für gemeldete FIVERS-Jugendspieler

Sollten Sie für Ihr Kind Interesse an unserem ALSTOM FIVERS LERN- & FÖRDERCLUB haben, ersuchen wir Sie, uns das Anmeldeformular ausgefüllt und unterschrieben per E-Mail ( yvonne@fivers.at ) oder Fax (+43/1/544 07 49-9) zu übermitteln. Ihr Kind kann dann jederzeit zu den im Stundenplan angegebenen Zeiten den FIVERS LERN- & FÖRDERCLUB besuchen:

**DIE BETREUER**

**LEANDER BRENNEIS:**

Leander, Spieler im HLA MEISTERLIGA-Team der FIVERS, studiert an der BOKU Wien Umwelt und Bioressourcenmanagement.

**JAKOB SCHRATTENECKER:**

Jakob, HLA CHALLENGE-Spieler bei den FIVERS, studiert an der WU Wien BWL.

**SEBASTIAN KELLNER:**

Sebastian, Jugendtrainer und ehemaliger FIVERS-Spieler, studiert Psychotherapie

"vfigh.gv.at" gefunden am 20.01.2022 15:15 Uhr

## Daniel Ennöckl als neues Ersatzmitglied des Verfassungsgerichtshofes angelobt

### **Ennöckl ist Universitätsprofessor an der Universität für Bodenkultur Wien – Nominierung durch die Bundesregierung**

Präsident Christoph Grabenwarter hat am Donnerstag, 20. Jänner 2022, das neue Ersatzmitglied Daniel Ennöckl angelobt. Ennöckl folgt auf Michael Mayrhofer, der im September 2021 zum Mitglied des Verfassungsgerichtshofes bestellt worden ist. Das neue Ersatzmitglied wurde für seine Tätigkeit im Höchstgericht von der Bundesregierung nominiert.

Präsident Grabenwarter hieß das neue Ersatzmitglied herzlich willkommen: „Es ist erfreulich, dass der Gerichtshof mit der Ernennung von Professor Ennöckl wieder komplett ist. Mit seinen Schwerpunkten im Umweltschutzrecht und im Datenschutzrecht verstärkt er die bestehende Expertise im Kollegium des Verfassungsgerichtshofes in wichtigen Bereichen.“

Dr. Daniel Ennöckl wurde am 13. Jänner 1973 in Linz geboren. Er absolvierte das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien (1999 Dr. iur.) und postgradual EURO-JUS an der Donau-Universität Krems (2000 LL.M.). Nach seiner Rechtsanwaltsprüfung 2002 kehrte er an die Universität Wien zurück und war Universitätsassistent am Institut für Staats- und Verwaltungsrecht. 2012 erfolgte die Habilitation für die Fächer Verfassungsrecht, Verwaltungsrecht und damit zusammenhängende Bereiche des Europarechts. Von 2013 bis 2021 war er assoziierter Professor am Institut für Staats- und Verwaltungsrecht der Universität Wien, seit September 2021 ist er nun Universitätsprofessor für Öffentliches Recht und Leiter des Instituts für Rechtswissenschaften, seit 2022 auch stellvertretender Leiter des Departments für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Universität für Bodenkultur Wien.

"diepresse.com" gefunden am 20.01.2022 17:15 Uhr Von: Thomas Roithner und Helga Kromp-Kolb

## Gibt es eine grüne Bombe?

### **Warum die EU-Taxonomie den Weg zur atomaren Bewaffnung ebnen könnte.**

Groß ist die Aufregung, dass Investitionen in Atomenergie nach Vorstellung der EU-Kommission als nachhaltig und förderwürdig einzustufen sind. Frankreich freut es nicht nur wegen der vielen bestehenden und geplanten Atomkraftwerke. Die zivile Nutzung hat – mindestens so aufregend – seit jeher auch einen siamesischen Zwilling, nämlich die militärische Nutzung. Der Meiler und die Bombe sind eng verbunden, denn das Know-how im zivilen Bereich ist auch für ein militärisches Programm brauchbar.

Gastkommentare und Beiträge von externen Autoren müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.

>>> Mehr aus der Rubrik „Gastkommentare“

Vor gut einem Jahr erklärte Frankreichs Präsident, Emmanuel Macron: „Ohne zivile Atomenergie gibt es keine militärische Nutzung und ohne die militärische Nutzung auch keine zivile Atomenergie.“ Nur ein paar Monate vorher diente Macron seinen EU-Partnern einen „strategischen Dialog über die Rolle der atomaren Abschreckung“ an. Für Wolfgang Ischinger, Leiter der Münchner Sicherheitskonferenz, ist die „Europäisierung des französischen Nuklearpotenzials ein durchaus richtiger Gedanke“, und er ist damit in Deutschland nicht allein. Macrons Vorgänger Nicolas Sarkozy und Jacques Chirac boten Teilhabe an der nuklearen Abschreckung im EU-Kontext. Dass die Nuklearmacht Großbritannien die EU verlassen hat, vergoldet den geostrategischen Wert jedes französischen Sprengkopfs.

Auch das European Defence Paper des EU-Instituts für Sicherheitsstudien präsentierte Szenarien, „in denen die nationalen Atomstreitkräfte von EU-Mitgliedstaaten (?) entweder explizit oder implizit in die Gleichung eingehen können“. Die jüngste Debatte über den zivilen siamesischen Zwilling sollte also hellhörig machen.

Frankreich setzt auf die europäische Karte, wenn es um die Durchsetzung seiner nationalen Interessen auf dem Globus geht. Aus Pariser Sicht ist die EU, nicht die US-dominierte Nato entscheidend. EU-Militäreinsätze in ehemaligen kolonialen Zuständigkeitsgebieten Frankreichs oder Rüstungsprojekte wie das neue Kampfjetsystem sind nur ein Ausschnitt. Unter der laufenden französischen EU-Ratspräsidentschaft soll in den nächsten Wochen der Strategische Kompass angenommen werden, der auch eine schnelle EU-Eingreiftruppe vorsieht. Könnte mehr „grüne Atomkraft“ auch EU-Militäreinsätze in Uran-reichen Ländern begünstigen?

### **Außenpolitische Uneinigkeit**

In vielen Fragen glänzt die EU durch außenpolitische Uneinigkeit. Überraschend flink klappte die harsche Verurteilung, als Frankreich der sicher geglaubte Australien-Deal durch die Lappen ging und stattdessen nuklear getriebene U-Boote ausgerechnet aus Großbritannien zum Zug kamen. Die neue Sicherheitsallianz aus USA, Großbritannien und Australien droht Frankreich das geopolitische Wasser im Indopazifik abzugraben.

„Zivile“ Atomkraft grün anzumalen und der EU gleichzeitig einen olivgrünen Charakter über Militäreinsätze, Waffenexporte und neue Rüstungsentwicklungen zu geben hat in der EU zwei Gesichter: die von Emmanuel Macron gewünschte EU-Kommissionspräsidentin, Ursula von der Leyen, und den für Binnenmarkt und Rüstung zuständigen französischen EU-Kommissar, Thierry Breton.

Österreich hat sich auf beiden Schauplätzen – der „zivilen“ und militärischen nuklearen Nutzung – unzweifelhaft positioniert: Kein Greenwashing von Atomenergie und kein Peacewashing von Atomwaffen. Jetzt muss das strategische Spiel auch für andere sichtbar gemacht werden.

Thomas Roithner, Friedensforscher, Privatdozent für Politikwissenschaft an der Uni Wien.

Helga Kromp-Kolb ist Klimaforscherin und ordentliche Professorin an der Universität für Bodenkultur Wien.

E-Mails an: [debatte@diepresse.com](mailto:debatte@diepresse.com)

"motorline.cc" gefunden am 20.01.2022 11:42 Uhr

## Kooperation für Tierschutz: Jäger und Polizei

**Jeder versucht es zu vermeiden, dennoch passiert es schneller als gedacht: schepper, krach, Wildunfall.**

Kommt es dazu, melden dies die Fahrzeuglenker im Regelfall bei der Polizei, die wiederum die örtliche Jägerschaft informiert, um das Tier schnellstmöglich zu erlösen. Aktuell darf das nur der entsprechende Revierjäger, was zu Verzögerungen führen kann. Daher diskutierten der Sicherheitsbeauftragte des NÖ Jagdverbands, Bernhard Treibenreif, und Landespolizeidirektor Franz Popp bei einem gemeinsamen Sicherheitsforum im Rahmen von „Gemeinsam.sicher“ entsprechende Maßnahmen, um künftig eine raschere Versorgung der Wildtiere zu ermöglichen. Dabei wurde festgelegt, dass pro Hegering mehrere Jägerinnen und Jäger namhaft gemacht werden, die bei Nichterreichbarkeit der revierzuständigen Jäger auch außerhalb ihres Reviers ein im Straßenverkehr verwundetes oder verletztes Wildtier erlösen dürfen. Sie werden künftig bei einem Wildunfall von der Polizei verständigt.

„Ziel war es, eine Lösung zu finden, die praktikabel, rasch umsetzbar und im Sinne der Wildtiere ist. Die Maßnahmen gewährleisten, dass künftig schneller eine Jägerin oder ein Jäger am Unfallort bzw. bei der Nachsuche ist, um das Tier zu erlösen. Es kann rascher von der Fahrbahn entfernt werden, wodurch sich die Verkehrssicherheit erhöht. Und es gibt Rechtssicherheit für die Jägerinnen und Jäger“, so Niederösterreichs Landesjägermeister Josef Pröll. „Im Namen des NÖ Jagdverbands will ich mich bei allen Beteiligten bedanken, dass so schnell eine optimale Lösung gefunden werden konnte. Das ist eine wichtige Grundlage, um künftig noch intensiver für den Tierschutz und die Verkehrssicherheit zusammenzuarbeiten.“

### Lilienfeld als Vorbild

Vorbild für die Aktion ist der Bezirk Lilienfeld, in dem Jägerschaft und Polizei seit 2015 „Gemeinsam.sicher mit der Jägerschaft“ umsetzen. Initiiert wurde das gemeinsame Projekt von Bezirksjägermeister Martin Schacherl, Bezirkspolizeikommandant und Sicherheitskoordinator von „Gemeinsam.sicher“ Mjr Michael Hochgerner und dem stellvertretenden Inspektionskommandanten von Lilienfeld und Türnitzer Hegeringleiter, Abtlnsp Josef Eigersreiter. Er kennt die Herausforderungen beider Seiten und hat in Zusammenarbeit mit Alt-Vize-Betriebsjägermeister Ferdinand Heindl das entsprechende Konzept zur zielführenden Alarmierung der Jäger erstellt. Eine Evaluierung des Projekts im Jahr 2021 ergab, dass die Verständigung zwischen Polizei und Jägerschaft insgesamt deutlich verbessert wurde und rascher eine Jägerin oder ein Jäger vor Ort ist. Das zeigt, dass die Projektziele optimal erreicht wurden.

### Jägerinnen und Jäger tragen zu Verkehrssicherheit bei

Pro Jahr kommen allein in Niederösterreich mindestens 30.000 Wildtiere durch den Straßenverkehr zu Tode. Mit „Gemeinsam.sicher mit der Jägerschaft“ leisten die Jägerinnen und Jäger einen wichtigen Beitrag für die Sicherheit von Wild und Mensch. Das Projekt ist eine wichtige Ergänzung zur Initiative „Wildtiere & Verkehr – Reduktion von verkehrsbedingtem Fallwild“, die der NÖ Jagdverband mit dem Land Niederösterreich und der Universität für Bodenkultur durchführt. Das Ziel ist, mit Wildwarngeräten und weiteren begleitenden Maßnahmen wie z.B. einer Sensibilisierungskampagne gemeinsam mit dem ORF NÖ die Zahl der Wildunfälle langfristig deutlich zu senken. Insgesamt wurden bis dato in 385 Jagdrevieren 80.000 optische und 4.000 optisch-akustische Wildwarngeräte entlang von 1.250 Kilometern Landesstraßen ausgebracht. Durch diese Strategie ist es gelungen, die Zahl der Rehwild-Nachtunfälle um bis zu 70 Prozent zu reduzieren.

Unser Bild zeigt, von links nach rechts: Pressesprecher der Landespolizeidirektion, Johann Baumschlager, NÖ Jagdverband-Generalsekretärin Sylvia Scherhauser, Landespolizeidirektor Franz Popp und den Sicherheitsbeauftragten des NÖ Jagdverbands, Bernhard Treibenreif.

News aus anderen Motorline-Channels:

*"brandaktuell.at" gefunden am 20.01.2022 12:30 Uhr*

## Bundesforste: Waldbilanz 2021 geprägt von Wetterextremen und Borkenkäfer

### **Wien/Purkersdorf (OTS) – Die Klimakrise hinterlässt auch 2021 in der Waldbilanz der Österreichischen Bundesforste (ÖBf) ihre Spuren:**

„Erneut haben Wetterextreme und der Borkenkäfer das vergangene Waldjahr bestimmt. Die Schadholzmenge bleibt mit rund 1,1 Millionen Festmetern weiterhin auf sehr hohem Niveau“, fasst Bundesforste-Vorstand Rudolf Freidhager zusammen. Der ungewöhnlich trockene und kühle Frühling setzte dem Wald zu: „Von der Niederschlagsarmut war vor allem der Osten Österreichs betroffen. Die Vegetation begann daher erst später zu wachsen“, erläutert Freidhager. Trotz eines regional eher nassen Sommers mit vielen Starkregenereignissen liegt der durchschnittliche Jahresniederschlag in Österreich 10 % unter dem langjährigen Mittel. Die anhaltende Trockenheit schwächt die Wälder und begünstigt Insekten wie den Borkenkäfer. Durch den Klimawandel breitet sich Österreichs größter Waldschädling bereits auch bis zur Waldgrenze auf rund 2.000 Meter Seehöhe aus.

#### Rund eine halbe Million Festmeter Borkenkäferholz

Mit 59 % der gesamten Erntemenge bzw. rund 1,1 Millionen Erntefestmetern (Efm) bleibt das Schadholz 2021 auf dem hohen Niveau der Vorjahre (2020: rd. 1,4 Mio. Efm; 2019: rd. 1,1 Mio. Efm). „Rund die Hälfte des Schadholzes war 2021 Käferholz, der Rest stammt von Schäden durch Stürme und Schneebruch“, berichtet Freidhager. Die Schwerpunkte der Käferschäden verlagerten sich aus dem nördlichen Waldviertel in die Obersteiermark und das südliche Niederösterreich. Etwa 30 % des Käferholzes mit in Summe rund 165.000 Erntefestmetern fiel allein auf einer Fläche von rund 45.000 Hektar an. „Damit konzentrieren sich die meisten Käferschäden auf rund neun Prozent der ÖBf-Waldfläche“, so Freidhager. In Kärnten mussten wegen des schwer zugänglichen Geländes insgesamt 4.200 Festmeter Käferholz auch mit dem Hubschrauber ins Tal gebracht werden. Der Schwerpunkt lag in den Wäldern rund um Obervellach. Durch Schneebruch fielen etwa 210.000 Festmeter an – davon mehr als die Hälfte in Oberösterreich, u. a. in den Wäldern nördlich des Mondsees sowie im Kobernaußerwald. Stürme verursachten rund 270.000 Festmeter Schadholz. Größere Windwurfmengen waren unter anderem in der Obersteiermark (Gußwerk, Großreifling, Wegscheid) zu verzeichnen.

#### Deutliche Mehrkosten durch den Klimawandel

Die Schadereignisse hinterlassen auch in der Bilanz deutliche Spuren. „Durch Mehrkosten bei Käferprävention und Holzernte sowie Mindererlöse durch Schadholz rechnen wir für 2021 mit Klimawandelkosten von rund 31,5 Millionen Euro“, beschreibt Georg Schöppl, ÖBf-Vorstand für Immobilien und Finanzen, das Ausmaß der Auswirkungen. Hinzu kommen Schäden an der Forstinfrastruktur von über fünf Millionen Euro, die Starkregenereignisse und Überschwemmungen im Sommer an Forststraßen, Brücken und Hangsicherungen verursachten. Schwerpunkte lagen auf ÖBf-Flächen im oberösterreichischen Salzkammergut, im Salzburger Land sowie in der Obersteiermark.

#### 11 Millionen Euro für Waldpflege und klimafitte Wälder

Nur vitale und gesunde Wälder können im Klimawandel bestehen. Daher wurden auch 2021 zahlreiche Waldpflegemaßnahmen gesetzt. „Die Investitionen in die Waldpflege müssen fortgesetzt werden, um die Bestände klimafit zu machen und den Waldumbau voranzutreiben. 2021 flossen 11 Millionen Euro in die Waldpflege, davon allein rund vier Millionen Euro in Käferprävention und -bekämpfung“, so Schöppl. Hinzu kommen Aufwendungen von mehr als fünf Millionen Euro in den Erhalt der Schutzwälder über die gesetzlichen Vorgaben hinaus.

#### Waldstrategie 2100: Naturnahe und nachhaltige Waldbewirtschaftung

Wälder sind nicht nur selbst von der Klimakrise betroffen, sie sind auch Teil der Lösung im Kampf gegen die Erderwärmung. Die Bundesforste haben daher für jedes ihrer 120 Forstreviere in ganz Österreich neue Zukunftskonzepte erstellt und die Waldbewirtschaftung bis 2100 bereits an zukünftige Klimabedingungen angepasst. 160.000 Waldstandorte wurden dafür gemeinsam mit Wissenschaftler\*innen und Forscher\*innen, unter anderem von der Wiener Universität für Bodenkultur, genau untersucht. Unter dem Szenario einer globalen Erderwärmung von plus zwei Grad laut Pariser Klimaabkommen wurden anschließend individuelle Bewirtschaftungspläne für die jeweiligen Regionen erstellt. „Damit wissen wir schon heute, welche Bäume im Wald der Zukunft am besten wachsen werden, weil sie die besten Voraussetzungen für die veränderten Bedingungen mitbringen. So können wir unser Wälder klimafit machen“, erläutert Freidhager. Ein besonderer Fokus wird dabei auf artenreiche Mischwälder und Naturverjüngung gelegt.

Wälder nützen und schützen statt stilllegen

„Unsere Strategie basiert auf ökonomischen und ökologischen Zielen und schließt auch gesellschaftliche Aspekte mit ein. Wir wollen die Wälder weiterhin nachhaltig nützen, aber gleichzeitig auf denselben Waldflächen die Artenvielfalt schützen und fördern“, erklärt Freidhager. Die Bundesforste betreuen 850.000 Hektar Naturfläche in Österreich, rund neun Prozent davon stehen bereits heute unter strengem Naturschutz (z. B. Nationalparke und Wildnisgebiete), für weitere 40 % der ÖBf-Flächen gelten darüber hinaus naturschutzfachliche Bestimmungen. „Strenger Naturschutz auf bestimmten Flächen ist wichtig, eine zusätzliche flächendeckende Außernutzung-Stellung sehen wir aber nicht als sinnvolle Herangehensweise. Vielmehr plädieren wir dafür, Naturschutz in die Waldarbeit zu integrieren. Wälder sind wichtige Verbündete im Kampf gegen die Klimakrise – sie speichern CO<sub>2</sub>, liefern uns den nachwachsenden Rohstoff Holz, der in der Bioökonomie intelligent eingesetzt wird. Wälder schützen vor Naturgefahren, sind Lebensraum und gleichzeitig auch Freizeit- und Erholungsraum. Alle diese Leistungen können sie nur für uns Menschen erbringen, wenn wir sie mit Blick auf die kommenden Generationen nachhaltig und naturnah bewirtschaften. Dafür setzen wir uns mit aller Kraft ein. Wichtig ist und bleibt dabei aber, dass wir alle zusammenhelfen und unseren CO<sub>2</sub>-Ausstoß deutlich reduzieren – denn sonst kann uns auch der Wald nicht mehr retten“, betont Freidhager abschließend.

Pressefotos unter [

( fotos-waldbilanz-2021.html)

"top-news.at" gefunden am 20.01.2022 12:15 Uhr

## Bundesforste: Waldbilanz 2021 geprägt von Wetterextremen und Borkenkäfer

### **Schadholzmenge wieder auf hohem Niveau – Aufwendungen für Waldpflege und Käferprävention bei 11 Mio. Euro – „Waldstrategie 2100“ für klimafitten Wald der Zukunft**

Wien/Purkersdorf (OTS) – Die Klimakrise hinterlässt auch 2021 in der Waldbilanz der Österreichischen Bundesforste (ÖBf) ihre Spuren:

„Erneut haben Wetterextreme und der Borkenkäfer das vergangene Waldjahr bestimmt. Die Schadholzmenge bleibt mit rund 1,1 Millionen Festmetern weiterhin auf sehr hohem Niveau“, fasst Bundesforste-Vorstand Rudolf Freidhager zusammen. Der ungewöhnlich trockene und kühle Frühling setzte dem Wald zu: „Von der Niederschlagsarmut war vor allem der Osten Österreichs betroffen. Die Vegetation begann daher erst später zu wachsen“, erläutert Freidhager. Trotz eines regional eher nassen Sommers mit vielen Starkregenereignissen liegt der durchschnittliche Jahresniederschlag in Österreich 10 % unter dem langjährigen Mittel. Die anhaltende Trockenheit schwächt die Wälder und begünstigt Insekten wie den Borkenkäfer. Durch den Klimawandel breitet sich Österreichs größter Waldschädling bereits auch bis zur Waldgrenze auf rund 2.000 Meter Seehöhe aus.

Rund eine halbe Million Festmeter Borkenkäferholz

Mit 59 % der gesamten Erntemenge bzw. rund 1,1 Millionen Erntefestmetern (Efm) bleibt das Schadholz 2021 auf dem hohen Niveau der Vorjahre (2020: rd. 1,4 Mio. Efm; 2019: rd. 1,1 Mio. Efm). „Rund die Hälfte des Schadholzes war 2021 Käferholz, der Rest stammt von Schäden durch Stürme und Schneebruch“, berichtet Freidhager. Die Schwerpunkte der Käferschäden verlagerten sich aus dem nördlichen Waldviertel in die Obersteiermark und das südliche Niederösterreich. Etwa 30 % des Käferholzes mit in Summe rund 165.000 Erntefestmetern fiel allein auf einer Fläche von rund 45.000 Hektar an. „Damit konzentrieren sich die meisten Käferschäden auf rund neun Prozent der ÖBf-Waldfläche“, so Freidhager. In Kärnten mussten wegen des schwer zugänglichen Geländes insgesamt 4.200 Festmeter Käferholz auch mit dem Hubschrauber ins Tal gebracht werden. Der Schwerpunkt lag in den Wäldern rund um Obervellach. Durch Schneebruch fielen etwa 210.000 Festmeter an – davon mehr als die Hälfte in Oberösterreich, u. a. in den Wäldern nördlich des Mondsees sowie im Kobernaußerwald. Stürme verursachten rund 270.000 Festmeter Schadholz. Größere Windwurfmengen waren unter anderem in der Obersteiermark (Gußwerk, Großreifling, Wegscheid) zu verzeichnen.

Deutliche Mehrkosten durch den Klimawandel

Die Schadereignisse hinterlassen auch in der Bilanz deutliche Spuren. „Durch Mehrkosten bei Käferprävention und Holzernte sowie Mindererlöse durch Schadholz rechnen wir für 2021 mit Klimawandelkosten von rund 31,5 Millionen Euro“, beschreibt Georg Schöppl, ÖBf-Vorstand für Immobilien und Finanzen, das Ausmaß der Auswirkungen. Hinzu kommen Schäden an der Forstinfrastruktur von über fünf Millionen Euro, die Starkregenereignisse und Überschwemmungen im Sommer an Forststraßen, Brücken und Hangsicherungen verursachten. Schwerpunkte lagen auf ÖBf-Flächen im oberösterreichischen Salzkammergut, im Salzburger Land sowie in der Obersteiermark.

11 Millionen Euro für Waldpflege und klimafitte Wälder

Nur vitale und gesunde Wälder können im Klimawandel bestehen. Daher wurden auch 2021 zahlreiche Waldpflegemaßnahmen gesetzt. „Die Investitionen in die Waldpflege müssen fortgesetzt werden, um die Bestände klimafit zu machen und den Waldumbau voranzutreiben. 2021 flossen 11 Millionen Euro in die Waldpflege, davon allein rund vier Millionen Euro in

Käferprävention und -bekämpfung“, so Schöppl. Hinzu kommen Aufwendungen von mehr als fünf Millionen Euro in den Erhalt der Schutzwälder über die gesetzlichen Vorgaben hinaus.

### Waldstrategie 2100: Naturnahe und nachhaltige Waldbewirtschaftung

Wälder sind nicht nur selbst von der Klimakrise betroffen, sie sind auch Teil der Lösung im Kampf gegen die Erderwärmung. Die Bundesforste haben daher für jedes ihrer 120 Forstreviere in ganz Österreich neue Zukunftskonzepte erstellt und die Waldbewirtschaftung bis 2100 bereits an zukünftige Klimabedingungen angepasst. 160.000 Waldstandorte wurden dafür gemeinsam mit Wissenschaftler\*innen und Forscher\*innen, unter anderem von der Wiener Universität für Bodenkultur, genau untersucht. Unter dem Szenario einer globalen Erderwärmung von plus zwei Grad laut Pariser Klimaabkommen wurden anschließend individuelle Bewirtschaftungspläne für die jeweiligen Regionen erstellt. „Damit wissen wir schon heute, welche Bäume im Wald der Zukunft am besten wachsen werden, weil sie die besten Voraussetzungen für die veränderten Bedingungen mitbringen. So können wir unser Wälder klimafit machen“, erläutert Freidhager. Ein besonderer Fokus wird dabei auf artenreiche Mischwälder und Naturverjüngung gelegt.

### Wälder nützen und schützen statt stilllegen

„Unsere Strategie basiert auf ökonomischen und ökologischen Zielen und schließt auch gesellschaftliche Aspekte mit ein. Wir wollen die Wälder weiterhin nachhaltig nützen, aber gleichzeitig auf denselben Waldflächen die Artenvielfalt schützen und fördern“, erklärt Freidhager. Die Bundesforste betreuen 850.000 Hektar Naturfläche in Österreich, rund neun Prozent davon stehen bereits heute unter strengem Naturschutz (z. B. Nationalparke und Wildnisgebiete), für weitere 40 % der ÖBf-Flächen gelten darüber hinaus naturschutzfachliche Bestimmungen. „Strenger Naturschutz auf bestimmten Flächen ist wichtig, eine zusätzliche flächendeckende Außernutzung-Stellung sehen wir aber nicht als sinnvolle Herangehensweise. Vielmehr plädieren wir dafür, Naturschutz in die Waldarbeit zu integrieren. Wälder sind wichtige Verbündete im Kampf gegen die Klimakrise – sie speichern CO<sub>2</sub>, liefern uns den nachwachsenden Rohstoff Holz, der in der Bioökonomie intelligent eingesetzt wird. Wälder schützen vor Naturgefahren, sind Lebensraum und gleichzeitig auch Freizeit- und Erholungsraum. Alle diese Leistungen können sie nur für uns Menschen erbringen, wenn wir sie mit Blick auf die kommenden Generationen nachhaltig und naturnah bewirtschaften. Dafür setzen wir uns mit aller Kraft ein. Wichtig ist und bleibt dabei aber, dass wir alle zusammenhelfen und unseren CO<sub>2</sub>-Ausstoß deutlich reduzieren – denn sonst kann uns auch der Wald nicht mehr retten“, betont Freidhager abschließend.

Pressefotos unter [[www.bundesforste.at](http://www.bundesforste.at)]

([https://www.bundesforste.at/service-presse/default-6ec9d81fea/press\\_e\\_fotos-waldbilanz-2021.html](https://www.bundesforste.at/service-presse/default-6ec9d81fea/press_e_fotos-waldbilanz-2021.html))

Österreichische Bundesforste

Mag. Andrea Kaltenegger, MBA

Unternehmenssprecherin

Tel. +43 (0) 2231-600-1521

E-Mail: [andrea.kaltenegger@bundesforste.at](mailto:andrea.kaltenegger@bundesforste.at) [www.bundesforste.at](http://www.bundesforste.at) [www.facebook.com/bundesforste](https://www.facebook.com/bundesforste)  
[www.instagram.com/bundesforste](https://www.instagram.com/bundesforste)

OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSENDUNG UNTER AUSSCHLISSLICHER  
INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSENDERS. [www.ots.at](http://www.ots.at)

© Copyright APA-OTS Originaltext-Service GmbH und der jeweilige Aussender

"salzkammergut-rundblick.at" gefunden am 20.01.2022 12:54 Uhr

## Bundesforste: Waldbilanz 2021 geprägt von Wetterextremen und Borkenkäfer

### Werbung

Die Klimakrise hinterlässt auch 2021 in der Waldbilanz der Österreichischen Bundesforste (ÖBf) ihre Spuren: „Erneut haben Wetterextreme und der Borkenkäfer das vergangene Waldjahr bestimmt. Die Schadholzmenge bleibt mit rund 1,1 Millionen Festmetern weiterhin auf sehr hohem Niveau“, fasst Bundesforste-Vorstand Rudolf Freidhager zusammen. Der ungewöhnlich trockene und kühle Frühling setzte dem Wald zu: „Von der Niederschlagsarmut war vor allem der Osten Österreichs betroffen. Die Vegetation begann daher erst später zu wachsen“, erläutert Freidhager. Trotz eines regional eher nassen Sommers mit vielen Starkregenereignissen liegt der durchschnittliche Jahresniederschlag in Österreich 10 % unter dem langjährigen Mittel. Die anhaltende Trockenheit schwächt die Wälder und begünstigt Insekten wie den Borkenkäfer. Durch den Klimawandel breitet sich Österreichs größter Waldschädling bereits auch bis zur Waldgrenze auf rund 2.000 Meter Seehöhe aus.

### Rund eine halbe Million Festmeter Borkenkäferholz

Mit 59 % der gesamten Erntemenge bzw. rund 1,1 Millionen Erntefestmetern (Efm) bleibt das Schadholz 2021 auf dem hohen Niveau der Vorjahre (2020: rd. 1,4 Mio. Efm; 2019: rd. 1,1 Mio. Efm). „Rund die Hälfte des Schadholzes war 2021 Käferholz, der Rest stammt von Schäden durch Stürme und Schneebruch“, berichtet Freidhager. Die Schwerpunkte der Käferschäden verlagerten sich aus dem nördlichen Waldviertel in die Obersteiermark und das südliche Niederösterreich. Etwa 30 % des Käferholzes mit in Summe rund 165.000 Erntefestmetern fiel allein auf einer Fläche von rund 45.000 Hektar an. „Damit konzentrieren sich die meisten Käferschäden auf rund neun Prozent der ÖBf-Waldfläche“, so Freidhager. In Kärnten mussten wegen des schwer zugänglichen Geländes insgesamt 4.200 Festmeter Käferholz auch mit dem Hubschrauber ins Tal gebracht werden. Der Schwerpunkt lag in den Wäldern rund um Obervellach. Durch Schneebruch fielen etwa 210.000 Festmeter an – davon mehr als die Hälfte in Oberösterreich, u. a. in den Wäldern nördlich des Mondsees sowie im Kobernaußerwald. Stürme verursachten rund 270.000 Festmeter Schadholz. Größere Windwurfmengen waren unter anderem in der Obersteiermark (Gußwerk, Großreifling, Wegscheid) zu verzeichnen.

### Deutliche Mehrkosten durch den Klimawandel

Die Schadereignisse hinterlassen auch in der Bilanz deutliche Spuren. „Durch Mehrkosten bei Käferprävention und Holzernte sowie Mindererlöse durch Schadholz rechnen wir für 2021 mit Klimawandelkosten von rund 31,5 Millionen Euro“, beschreibt Georg Schöppl, ÖBf-Vorstand für Immobilien und Finanzen, das Ausmaß der Auswirkungen. Hinzu kommen Schäden an der Forstinfrastuktur von über fünf Millionen Euro, die Starkregenereignisse und Überschwemmungen im Sommer an Forststraßen, Brücken und Hangsicherungen verursachten. Schwerpunkte lagen auf ÖBf-Flächen im oberösterreichischen Salzkammergut, im Salzburger Land sowie in der Obersteiermark.

### 11 Millionen Euro für Waldpflege und klimafitte Wälder

Nur vitale und gesunde Wälder können im Klimawandel bestehen. Daher wurden auch 2021 zahlreiche Waldpflegemaßnahmen gesetzt. „Die Investitionen in die Waldpflege müssen fortgesetzt werden, um die Bestände klimafit zu machen und den Waldumbau voranzutreiben. 2021 flossen 11 Millionen Euro in die Waldpflege, davon allein rund vier Millionen Euro in Käferprävention und

-bekämpfung“, so Schöppl. Hinzu kommen Aufwendungen von mehr als fünf Millionen Euro in den Erhalt der Schutzwälder über die gesetzlichen Vorgaben hinaus.

## Waldstrategie 2100: Naturnahe und nachhaltige Waldbewirtschaftung

Wälder sind nicht nur selbst von der Klimakrise betroffen, sie sind auch Teil der Lösung im Kampf gegen die Erderwärmung. Die Bundesforste haben daher für jedes ihrer 120 Forstreviere in ganz Österreich neue Zukunftskonzepte erstellt und die Waldbewirtschaftung bis 2100 bereits an zukünftige Klimabedingungen angepasst. 160.000 Waldstandorte wurden dafür gemeinsam mit Wissenschaftler\*innen und Forscher\*innen, unter anderem von der Wiener Universität für Bodenkultur, genau untersucht. Unter dem Szenario einer globalen Erderwärmung von plus zwei Grad laut Pariser Klimaabkommen wurden anschließend individuelle Bewirtschaftungspläne für die jeweiligen Regionen erstellt. „Damit wissen wir schon heute, welche Bäume im Wald der Zukunft am besten wachsen werden, weil sie die besten Voraussetzungen für die veränderten Bedingungen mitbringen. So können wir unser Wälder klimafit machen“, erläutert Freidhager. Ein besonderer Fokus wird dabei auf artenreiche Mischwälder und Naturverjüngung gelegt.

### Wälder nützen und schützen statt stilllegen

„Unsere Strategie basiert auf ökonomischen und ökologischen Zielen und schließt auch gesellschaftliche Aspekte mit ein. Wir wollen die Wälder weiterhin nachhaltig nützen, aber gleichzeitig auf denselben Waldflächen die Artenvielfalt schützen und fördern“, erklärt Freidhager. Die Bundesforste betreuen 850.000 Hektar Naturfläche in Österreich, rund neun Prozent davon stehen bereits heute unter strengem Naturschutz (z. B. Nationalparke und Wildnisgebiete), für weitere 40 % der ÖBf-Flächen gelten darüber hinaus naturschutzfachliche Bestimmungen. „Strenger Naturschutz auf bestimmten Flächen ist wichtig, eine zusätzliche flächendeckende Außernutzung-Stellung sehen wir aber nicht als sinnvolle Herangehensweise. Vielmehr plädieren wir dafür, Naturschutz in die Waldarbeit zu integrieren. Wälder sind wichtige Verbündete im Kampf gegen die Klimakrise – sie speichern CO<sub>2</sub>, liefern uns den nachwachsenden Rohstoff Holz, der in der Bioökonomie intelligent eingesetzt wird. Wälder schützen vor Naturgefahren, sind Lebensraum und gleichzeitig auch Freizeit- und Erholungsraum. Alle diese Leistungen können sie nur für uns Menschen erbringen, wenn wir sie mit Blick auf die kommenden Generationen nachhaltig und naturnah bewirtschaften. Dafür setzen wir uns mit aller Kraft ein. Wichtig ist und bleibt dabei aber, dass wir alle zusammenhelfen und unseren CO<sub>2</sub>-Ausstoß deutlich reduzieren – denn sonst kann uns auch der Wald nicht mehr retten“, betont Freidhager abschließend.

Österreichische Bundesforste

### Werbung

*OEBf-Forstfacharbeiter bei der Aufarbeitung von Schadholz OEBf-Archiv/W. Simlinger.*

"tips.at" gefunden am 20.01.2022 12:27 Uhr Von: Mark Glassner, Thomas Leitner

## Bundesforste: Waldbilanz 2021 geprägt von Wetterextremen und Borkenkäfer

### **SALZKAMMERGUT. Schadholzmenge wieder auf hohem Niveau – Aufwendungen für Waldpflege und Käferprävention bei 11 Millionen Euro – „Waldstrategie 2100“ für klimafitten Wald der Zukunft.**

Die Klimakrise hinterlässt auch 2021 in der Waldbilanz der Österreichischen Bundesforste (ÖBf) ihre Spuren: „Erneut haben Wetterextreme und der Borkenkäfer das vergangene Waldjahr bestimmt. Die Schadholzmenge bleibt mit rund 1,1 Millionen Festmetern weiterhin auf sehr hohem Niveau“, fasst Bundesforste-Vorstand Rudolf Freidhager zusammen. Der ungewöhnlich trockene und kühle Frühling setzte dem Wald zu: „Von der Niederschlagsarmut war vor allem der Osten Österreichs betroffen. Die Vegetation begann daher erst später zu wachsen“, erläutert Freidhager. Trotz eines regional eher nassen Sommers mit vielen Starkregenereignissen liegt der durchschnittliche Jahresniederschlag in Österreich 10 Prozent unter dem langjährigen Mittel. Die anhaltende Trockenheit schwächt die Wälder und begünstigt Insekten wie den Borkenkäfer. Durch den Klimawandel breitet sich Österreichs größter Waldschädling bereits auch bis zur Waldgrenze auf rund 2.000 Meter Seehöhe aus.

Rund eine halbe Million Festmeter Borkenkäferholz

Mit 59 Prozent der gesamten Erntemenge bzw. rund 1,1 Millionen Erntefestmetern (Efm) bleibt das Schadholz 2021 auf dem hohen Niveau der Vorjahre (2020: rd. 1,4 Millionen Efm; 2019: rund. 1,1 Millionen Efm). „Rund die Hälfte des Schadholzes war 2021 Käferholz, der Rest stammt von Schäden durch Stürme und Schneebruch“, berichtet Freidhager. Die Schwerpunkte der Käferschäden verlagerten sich aus dem nördlichen Waldviertel in die Obersteiermark und das südliche Niederösterreich. Etwa 30 Prozent des Käferholzes mit in Summe rund 165.000 Erntefestmetern fiel allein auf einer Fläche von rund 45.000 Hektar an. „Damit konzentrieren sich die meisten Käferschäden auf rund neun Prozent der ÖBf-Waldfläche“, so Freidhager. In Kärnten mussten wegen des schwer zugänglichen Geländes insgesamt 4.200 Festmeter Käferholz auch mit dem Hubschrauber ins Tal gebracht werden. Der Schwerpunkt lag in den Wäldern rund um Obervellach. Durch Schneebruch fielen etwa 210.000 Festmeter an – davon mehr als die Hälfte in Oberösterreich, u. a. in den Wäldern nördlich des Mondsees sowie im Kobernaußerwald. Stürme verursachten rund 270.000 Festmeter Schadholz. Größere Windwurfmengen waren unter anderem in der Obersteiermark (Gußwerk, Großreifling, Wegscheid) zu verzeichnen

Deutliche Mehrkosten durch den Klimawandel

Die Schadereignisse hinterlassen auch in der Bilanz deutliche Spuren. „Durch Mehrkosten bei Käferprävention und Holzernte sowie Mindererlöse durch Schadholz rechnen wir für 2021 mit Klimawandelkosten von rund 31,5 Millionen Euro“, beschreibt Georg Schöppl, ÖBf-Vorstand für Immobilien und Finanzen, das Ausmaß der Auswirkungen. Hinzu kommen Schäden an der Forstinfrastruktur von über fünf Millionen Euro, die Starkregenereignisse und Überschwemmungen im Sommer an Forststraßen, Brücken und Hangsicherungen verursachten. Schwerpunkte lagen auf ÖBf-Flächen im oberösterreichischen Salzkammergut, im Salzburger Land sowie in der Obersteiermark.

11 Millionen Euro für Waldpflege und klimafitte Wälder

Nur vitale und gesunde Wälder können im Klimawandel bestehen. Daher wurden auch 2021 zahlreiche Waldpflegemaßnahmen gesetzt. „Die Investitionen in die Waldpflege müssen fortgesetzt werden, um die Bestände klimafit zu machen und den Waldumbau voranzutreiben. 2021 flossen 11 Millionen Euro in die Waldpflege, davon allein rund vier Millionen Euro in

Käferprävention und -bekämpfung“, so Schöppl. Hinzu kommen Aufwendungen von mehr als fünf Millionen Euro in den Erhalt der Schutzwälder über die gesetzlichen Vorgaben hinaus.

#### Waldstrategie 2100: Naturnahe und nachhaltige Waldbewirtschaftung

Wälder sind nicht nur selbst von der Klimakrise betroffen, sie sind auch Teil der Lösung im Kampf gegen die Erderwärmung. Die Bundesforste haben daher für jedes ihrer 120 Forstreviere in ganz Österreich neue Zukunftskonzepte erstellt und die Waldbewirtschaftung bis 2100 bereits an zukünftige Klimabedingungen angepasst. 160.000 Waldstandorte wurden dafür gemeinsam mit Wissenschaftler\*innen und Forscher\*innen, unter anderem von der Wiener Universität für Bodenkultur, genau untersucht. Unter dem Szenario einer globalen Erderwärmung von plus zwei Grad laut Pariser Klimaabkommen wurden anschließend individuelle Bewirtschaftungspläne für die jeweiligen Regionen erstellt. „Damit wissen wir schon heute, welche Bäume im Wald der Zukunft am besten wachsen werden, weil sie die besten Voraussetzungen für die veränderten Bedingungen mitbringen. So können wir unsere Wälder klimafit machen“, erläutert Freidhager. Ein besonderer Fokus wird dabei auf artenreiche Mischwälder und Naturverjüngung gelegt.

#### Wälder nützen und schützen statt stilllegen

„Unsere Strategie basiert auf ökonomischen und ökologischen Zielen und schließt auch gesellschaftliche Aspekte mit ein. Wir wollen die Wälder weiterhin nachhaltig nützen, aber gleichzeitig auf denselben Waldflächen die Artenvielfalt schützen und fördern“, erklärt Freidhager. Die Bundesforste betreuen 850.000 Hektar Naturfläche in Österreich, rund neun Prozent davon stehen bereits heute unter strengem Naturschutz (z. B. Nationalparke und Wildnisgebiete), für weitere 40 Prozent der ÖBf-Flächen gelten darüber hinaus naturschutzfachliche Bestimmungen. „Strenger Naturschutz auf bestimmten Flächen ist wichtig, eine zusätzliche flächendeckende Außernutzung-Stellung sehen wir aber nicht als sinnvolle Herangehensweise. Vielmehr plädieren wir dafür, Naturschutz in die Waldarbeit zu integrieren. Wälder sind wichtige Verbündete im Kampf gegen die Klimakrise – sie speichern CO<sub>2</sub>, liefern uns den nachwachsenden Rohstoff Holz, der in der Bioökonomie intelligent eingesetzt wird. Wälder schützen vor Naturgefahren, sind Lebensraum und gleichzeitig auch Freizeit- und Erholungsraum. Alle diese Leistungen können sie nur für uns Menschen erbringen, wenn wir sie mit Blick auf die kommenden Generationen nachhaltig und naturnah bewirtschaften. Dafür setzen wir uns mit aller Kraft ein. Wichtig ist und bleibt dabei aber, dass wir alle zusammenhelfen und unseren CO<sub>2</sub>-Ausstoß deutlich reduzieren – denn sonst kann uns auch der Wald nicht mehr retten“, betont Freidhager.

"arf.at" gefunden am 20.01.2022 13:27 Uhr Von: Rainer Hilbrand

## Bundesforste: Waldbilanz 2021 geprägt von Wetterextremen und Borkenkäfer

**Die Klimakrise hinterlässt auch 2021 in der Waldbilanz der Österreichischen Bundesforste (ÖBf) ihre Spuren: „Erneut haben Wetterextreme und der Borkenkäfer das vergangene Waldjahr bestimmt.**

Die Schadholzmenge bleibt mit rund 1,1 Millionen Festmetern weiterhin auf sehr hohem Niveau“, fasst Bundesforste-Vorstand Rudolf Freidhager zusammen. Der ungewöhnlich trockene und kühle Frühling setzte dem Wald zu: „Von der Niederschlagsarmut war vor allem der Osten Österreichs betroffen. Die Vegetation begann daher erst später zu wachsen“, erläutert Freidhager. Trotz eines regional eher nassen Sommers mit vielen Starkregenereignissen liegt der durchschnittliche Jahresniederschlag in Österreich 10 % unter dem langjährigen Mittel. Die anhaltende Trockenheit schwächt die Wälder und begünstigt Insekten wie den Borkenkäfer. Durch den Klimawandel breitet sich Österreichs größter Waldschädling bereits auch bis zur Waldgrenze auf rund 2.000 Meter Seehöhe aus.

Rund eine halbe Million Festmeter Borkenkäferholz

Mit 59 % der gesamten Erntemenge bzw. rund 1,1 Millionen Erntefestmetern (Efm) bleibt das Schadholz 2021 auf dem hohen Niveau der Vorjahre (2020: rd. 1,4 Mio. Efm; 2019: rd. 1,1 Mio. Efm). „Rund die Hälfte des Schadholzes war 2021 Käferholz, der Rest stammt von Schäden durch Stürme und Schneebruch“, berichtet Freidhager. Die Schwerpunkte der Käferschäden verlagerten sich aus dem nördlichen Waldviertel in die Obersteiermark und das südliche Niederösterreich. Etwa 30 % des Käferholzes mit in Summe rund 165.000 Erntefestmetern fiel allein auf einer Fläche von rund 45.000 Hektar an. „Damit konzentrieren sich die meisten Käferschäden auf rund neun Prozent der ÖBf-Waldfläche“, so Freidhager. In Kärnten mussten wegen des schwer zugänglichen Geländes insgesamt 4.200 Festmeter Käferholz auch mit dem Hubschrauber ins Tal gebracht werden. Der Schwerpunkt lag in den Wäldern rund um Obervellach. Durch Schneebruch fielen etwa 210.000 Festmeter an – davon mehr als die Hälfte in Oberösterreich, u. a. in den Wäldern nördlich des Mondsees sowie im Kobernaußerwald. Stürme verursachten rund 270.000 Festmeter Schadholz. Größere Windwurfmengen waren unter anderem in der Obersteiermark (Gußwerk, Großreifling, Wegscheid) zu verzeichnen.

Deutliche Mehrkosten durch den Klimawandel

Die Schadereignisse hinterlassen auch in der Bilanz deutliche Spuren. „Durch Mehrkosten bei Käferprävention und Holzernte sowie Mindererlöse durch Schadholz rechnen wir für 2021 mit Klimawandelkosten von rund 31,5 Millionen Euro“, beschreibt Georg Schöppl, ÖBf-Vorstand für Immobilien und Finanzen, das Ausmaß der Auswirkungen. Hinzu kommen Schäden an der Forstinfrastruktur von über fünf Millionen Euro, die Starkregenereignisse und Überschwemmungen im Sommer an Forststraßen, Brücken und Hangsicherungen verursachten. Schwerpunkte lagen auf ÖBf-Flächen im oberösterreichischen Salzkammergut, im Salzburger Land sowie in der Obersteiermark.

11 Millionen Euro für Waldpflege und klimafitte Wälder

Nur vitale und gesunde Wälder können im Klimawandel bestehen. Daher wurden auch 2021 zahlreiche Waldpflegemaßnahmen gesetzt. „Die Investitionen in die Waldpflege müssen fortgesetzt werden, um die Bestände klimafit zu machen und den Waldumbau voranzutreiben. 2021 flossen 11 Millionen Euro in die Waldpflege, davon allein rund vier Millionen Euro in Käferprävention und

-bekämpfung“, so Schöppl. Hinzu kommen Aufwendungen von mehr als fünf Millionen Euro in den Erhalt der Schutzwälder über die gesetzlichen Vorgaben hinaus.

## Waldstrategie 2100: Naturnahe und nachhaltige Waldbewirtschaftung

Wälder sind nicht nur selbst von der Klimakrise betroffen, sie sind auch Teil der Lösung im Kampf gegen die Erderwärmung. Die Bundesforste haben daher für jedes ihrer 120 Forstreviere in ganz Österreich neue Zukunftskonzepte erstellt und die Waldbewirtschaftung bis 2100 bereits an zukünftige Klimabedingungen angepasst. 160.000 Waldstandorte wurden dafür gemeinsam mit Wissenschaftler\*innen und Forscher\*innen, unter anderem von der Wiener Universität für Bodenkultur, genau untersucht. Unter dem Szenario einer globalen Erderwärmung von plus zwei Grad laut Pariser Klimaabkommen wurden anschließend individuelle Bewirtschaftungspläne für die jeweiligen Regionen erstellt. „Damit wissen wir schon heute, welche Bäume im Wald der Zukunft am besten wachsen werden, weil sie die besten Voraussetzungen für die veränderten Bedingungen mitbringen. So können wir unser Wälder klimafit machen“, erläutert Freidhager. Ein besonderer Fokus wird dabei auf artenreiche Mischwälder und Naturverjüngung gelegt.

### Wälder nützen und schützen statt stilllegen

„Unsere Strategie basiert auf ökonomischen und ökologischen Zielen und schließt auch gesellschaftliche Aspekte mit ein. Wir wollen die Wälder weiterhin nachhaltig nützen, aber gleichzeitig auf denselben Waldflächen die Artenvielfalt schützen und fördern“, erklärt Freidhager. Die Bundesforste betreuen 850.000 Hektar Naturfläche in Österreich, rund neun Prozent davon stehen bereits heute unter strengem Naturschutz (z. B. Nationalparke und Wildnisgebiete), für weitere 40 % der ÖBf-Flächen gelten darüber hinaus naturschutzfachliche Bestimmungen. „Strenger Naturschutz auf bestimmten Flächen ist wichtig, eine zusätzliche flächendeckende Außernutzung-Stellung sehen wir aber nicht als sinnvolle Herangehensweise. Vielmehr plädieren wir dafür, Naturschutz in die Waldarbeit zu integrieren. Wälder sind wichtige Verbündete im Kampf gegen die Klimakrise – sie speichern CO<sub>2</sub>, liefern uns den nachwachsenden Rohstoff Holz, der in der Bioökonomie intelligent eingesetzt wird. Wälder schützen vor Naturgefahren, sind Lebensraum und gleichzeitig auch Freizeit- und Erholungsraum. Alle diese Leistungen können sie nur für uns Menschen erbringen, wenn wir sie mit Blick auf die kommenden Generationen nachhaltig und naturnah bewirtschaften. Dafür setzen wir uns mit aller Kraft ein. Wichtig ist und bleibt dabei aber, dass wir alle zusammenhelfen und unseren CO<sub>2</sub>-Ausstoß deutlich reduzieren – denn sonst kann uns auch der Wald nicht mehr retten“, betont Freidhager abschließend.

Foto: ÖBf-Archiv/R. Schilcher